

Diplomarbeit

**Vermittlung von Informationskompetenz für
Oberstufenschüler an Öffentlichen Bibliotheken**

vorgelegt von Svetlana Bondareva

am 26. Februar 2010

im Auftrag des Prüfungsausschusses

***Fakultät Design, Medien und Information
Studiendepartment Information***

1. Prüfer: Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert
2. Prüfer: Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler

Abstract

Informationskompetenz gilt heutzutage als eine der wichtigsten Schlüsselqualifikationen in der Allgemeinbildung.

Die vorliegende Arbeit untersucht die Bemühungen Öffentlicher Bibliotheken zur Vermittlung von Informationskompetenz an Oberstufenschüler. Im Rahmen einer empirischen Untersuchung wurden 102 Öffentliche Bibliotheken befragt.

Damit soll eruiert und dokumentiert werden, wie heutzutage Informationskompetenz in diesen Bibliotheken an diese Zielgruppe vermittelt wird – mit dem Ziel, Verbesserungsvorschläge auszuarbeiten, um die Qualität der Vermittlung von Informationskompetenz zu steigern.

Schlagworte

Empirische Untersuchung

Information Literacy

Informationskompetenz

Öffentliche Bibliothek

Oberstufenschüler

Umfrage

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT UND SCHLAGWORTE.....	III
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	VII
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	IX
1. EINLEITUNG	1
2. INFORMATIONSKOMPETENZ.....	2
2.1 Geschichte des Informationskompetenz-Begriffs	2
2.1.1 Entstehung des Begriffs in den USA.....	2
2.1.2 Entstehungsgeschichte des Begriffs Informationskompetenz in Deutschland	6
2.2 Definitionen.....	10
2.3 Modelle der Informationskompetenz.....	13
2.3.1 Big6 Skills	14
2.3.2 Information Search Process.....	15
2.3.3 DYMIK.....	17
2.3.4 Das Lernsystem Informationskompetenz	18
2.4 Standards der Informationskompetenz	20
2.4.1 Information Literacy Standards for Student Learning	20
2.4.2 Information Literacy Competency Standards for Higher Education	22
2.4.3 IFLA – Internationale Standards.....	23
2.5 Logo der Informationskompetenz	24

3. DIE AKTUELLE SITUATION DER INFORMATIONSKOMPETENZ IN DEUTSCHLAND	25
3.1 SteFi-Studie	25
3.2 Bologna-Prozess	25
3.3 Kommunikationsnetzwerke der Informationskompetenz....	26
3.4 Informationskompetenz im Bildungssystem Deutschlands	27
3.5 „Teaching Library“ in Deutschland.....	30
4. VERMITTLUNG VON INFORMATIONSKOMPETENZ FÜR OBERSTUFENSCHÜLER IN ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEKEN ..	32
4.1 Informationskompetenz in Öffentlichen Bibliotheken	32
4.2 Oberstufenschüler als Zielgruppe Öffentlicher Bibliotheken	33
5. BIBLIOTHEKSBEFRAGUNG	35
5.1 Ziele.....	35
5.2 Aufbau des Fragebogens	35
5.3 Durchführung.....	37
6. ANALYSE DES FRAGEBOGENS	38
6.1 Allgemeine Fragen zur Bibliothek	38
6.2 Vermittlung von Informationskompetenz in Öffentlichen Bibliotheken.....	41
6.3 Vermittlung von Informationskompetenz für Oberstufenschüler in Öffentlichen Bibliotheken.....	53
7. VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE	59
8. ZUSAMMENFASSUNG.....	62
LITERATURVERZEICHNIS.....	63

ANHANG

Liste der befragten Bibliotheken.....	72
E-Mail.....	78
Fragebogen.....	79
EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG.....	84

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Modell Information Search Process von Kuhlthau	16
Abbildung 2: Das Dynamische Modell der Informationskompetenz	17
Abbildung 3: LIK-Modell von Detlev Dannenberg	19
Abbildung 4: Logo der Information Literacy	24
Abbildung 5: Einwohnerzahl der Versorgungsgebiete	38
Abbildung 6: Zielgruppenverteilung	39
Abbildung 7: Anzahl der monatlichen Veranstaltungen in der Bibliothek	40
Abbildung 8: Kooperation mit anderen Einrichtungen	42
Abbildung 9: Kooperationspartner	42
Abbildung 10: Zielgruppen der IK-Veranstaltungen	44
Abbildung 11: Adaptiertes oder selbst entwickeltes Konzept zur IK-Vermittlung	45
Abbildung 12: Methoden bei IK-Veranstaltungen	46
Abbildung 13: Veranstaltungsdauer	47
Abbildung 14: Lehrpersonal bei IK-Veranstaltungen	48
Abbildung 15: Zahl der Teilnehmer in IK-Veranstaltungen	49
Abbildung 16: Verfügbarkeit eines Extra-Raumes für IK-Veranstaltungen	51
Abbildung 17: Anzahl der Schüler pro PC	52
Abbildung 18: Veranstaltungen zur Vermittlung von IK speziell für Oberstufenschüler	54
Abbildung 19: Einbindung der IK-Veranstaltungen in den Lehrplan	55
Abbildung 20: Modulares Angebot von IK-Veranstaltungen für Oberstufenschüler	55
Abbildung 21: Inhalte der IK-Veranstaltungen	57

Abkürzungsverzeichnis

AASL	American Association of School Librarians
ACRL	Association of College and Research Libraries
AECT	Association for Educational Communication and Technology
ALA	American Library Association
BID	Bibliothek & Information Deutschland
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
DBS	Deutsche Bibliotheksstatistik
DBV	Deutscher Bibliotheksverband
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DYMIK	Dynamisches Modell der Informationskompetenz
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
IIA	Information Industry Association
IK	Informationskompetenz
ISP	Informationen Search Process
NFIL	National Forum on Information Literacy
ÖB	Öffentliche Bibliotheken
NCLIS	National Commission on Libraries and Information Science
u. a.	und andere
z. B.	zum Beispiel
v. a.	vor allem

1. Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie heutzutage die Informationskompetenz (IK) an Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland vermittelt wird.

Dazu wird in dieser Arbeit eine empirische Untersuchung anhand der Zielgruppe Oberstufenschüler durchgeführt.

Benutzerschulungen in Öffentlichen Bibliotheken sind zu einer fest etablierten Aufgabe geworden. Durch den Einzug der Technik in alle Bereiche der Bibliothek und durch Neue Medien haben sich die Anforderungen an die Einführungen in die Bibliotheksnutzung verändert. Sie sind vielfältiger und vor allem anspruchsvoller geworden. In der heutigen Zeit ist es notwendig, unterschiedliche Schulungskonzepte und zielgruppenorientierte Einführungen an Öffentlichen Bibliotheken anzubieten (vgl. Lux 2004, S. 82). Diese Veranstaltungen sollten aber über die Nutzung Öffentlicher Bibliotheken hinausgehen und das lebenslange Lernen bei den Lesern unterstützen. Die Vermittlung und Förderung von Informationskompetenz könnte zu einer zentralen Aufgabe für Öffentliche Bibliotheken werden.

Ein Blick auf das „Bibliotheksportal“ verrät jedoch, dass „Veranstaltungen zur Förderung von Informationskompetenz ... in öffentlichen Bibliotheken nicht so stark entwickelt [sind] wie in wissenschaftlichen“ (vgl. Bibliotheksportal 2009).

Zu Anfang der vorliegenden Arbeit werden der Begriff Informationskompetenz und die Bedeutung dieser Schlüsselqualifikation in den Öffentlichen Bibliotheken erklärt. Anschließend wird auf die Oberstufenschüler als Zielgruppe Öffentlicher Bibliotheken und die Vermittlung von Informationskompetenz an Öffentlichen Bibliotheken eingegangen.

Im praktischen Teil der Arbeit wird ein Fragebogen, der an 102 Öffentliche Bibliotheken gesendet wurde, analysiert und ausgewertet.

2. Informationskompetenz

In diesem Kapitel wird kurz auf die Entstehungsgeschichte des Informationskompetenz-Begriffs eingegangen. Anschließend werden verschiedene Definitionen, Modelle und Standards der Informationskompetenz, die sowohl im angloamerikanischen als auch im deutschen Sprachraum verbreitet sind, aufgezeigt. Am Ende dieses Kapitels wird das im Jahr 2008 entworfene Informationskompetenz-Logo vorgestellt.

2.1 Geschichte des Informationskompetenz-Begriffs

Der Begriff Informationskompetenz entstand aus dem amerikanischen Information Literacy und wird nicht selten als Übersetzung der amerikanischen Wortschöpfung wiedergegeben. Häufig werden die beiden Begriffe in der Fachliteratur aber auch unterschieden (vgl. Brunner 2007, S. 8). Dies hat historisch-geographische Gründe. Information Literacy entstand bereits in den 70er-Jahren im amerikanischen Bibliothekswesen (vgl. Brunner 2007, S. 10), wogegen der Begriff Informationskompetenz erst Ende der 90er-Jahre im deutschsprachigen Raum entstand (vgl. Kohl-Frey 2007, S. 150). Meistens werden beide Begriffe jedoch mit einem lebenslangen Lernprozess verbunden, um in der heutigen Wissensgesellschaft bestehen zu können. (vgl. Brunner 2007, S. 8, und Lux 2004, S. 38).

2.1.1 Entstehung des Begriffs in den USA

Paul Zurkowski wird als Urheber des Begriffs Information Literacy bezeichnet. 1974 reichte der Präsident der Information Industry Association (IIA), das Konzept Information Literacy bei der National Commission on Libraries and Information Science (NCLIS) ein (vgl. Eisenberg 2004, S. 3). Er hatte die Notwendigkeit erkannt, der Bevölkerung aufgrund der wachsenden Informationsflut IK-Fähigkeiten

und -Kenntnisse zu vermitteln, um das bevorstehende Informationsproblem wirksam bekämpfen zu können (vgl. Brunner 2007, S. 10).

„We experience an overabundance of information whenever available information exceeds our capacity to evaluate it. (...) People trained in the application of information resources to their work can be called information literates. They have learned techniques and skills for utilizing the wide range of information tools as well as primary sources in molding information solutions to their problems” (Zurkowski 1974, S. 1ff).

Zwei Jahre später publizierte Major Owens im „Library Journal“ einen Artikel, in dem er eine Verbindung zwischen Information Literacy und Demokratie herstellt. Er behauptet Folgendes:

„Information literacy is needed to guarantee the survival of democratic institutions. All men are created equal but voters with information resources are in a position to make more intelligent decisions than citizens who are information illiterates” (Owens 1976, S. 21).

In den 80er-Jahren erkannte man in den USA eine Diskrepanz zwischen der wachsenden Rolle von Computern und den damit verbundenen Technologien und der traditionellen Bibliothekseinführung. Diese neuen Erkenntnisse erfuhren in der Informationswelt große Resonanz, weshalb 1987 von der American Library Association ein „Presidential Committee on Information Literacy“ einberufen wurde (vgl. Lazarus 2002, S. 12). Das Komitee war mit sieben Vertretern aus dem Bildungsbereich und sechs aus dem Bibliothekswesen besetzt (vgl. Bättig 2005, S. 12). Als Endprodukt wurde 1989 in Washington D.C. der „Final Report“ vorgelegt, der von der bevorstehenden Herausforderung der ständig wachsenden Informationsflut in den USA handelt. Er beschreibt Information Literacy als unverzichtbare Notwendigkeit, um das Überleben der demokratischen Informationsgesellschaft zu gewährleisten (vgl. ACRL 1989).

„Information literacy is a survival skill in the Information Age” (ACRL 1989).

In diesem Report wurde zum ersten Mal der Begriff Information Literacy definiert. Alle weiteren Definitionen¹ von Informationskompetenz basieren darauf (Bättig 2005, S. 12).

Am Ende des Reports werden sechs Empfehlungen des Ausschusses formuliert:

„1. Wir alle müssen die Art und Weise überdenken, wie der Zugang zu Information strukturiert ist und welche Rolle Information zu Hause, in der Gesellschaft und am Arbeitsplatz spielt.

2. Es sollte eine Koalition für Information Literacy gebildet werden, die der Führung der American Library Association unterstellt ist, in Koordination mit anderen nationalen Organisationen und Geschäftsstellen, um Information Literacy zu fördern.

3. Forschungs- und Kundgebungsprojekte, welche im Zusammenhang mit Information und dessen Gebrauch stehen, müssen übernommen werden.

4. Bildungsdepartements, Kommissionen für die höhere Bildung und akademische Regierungsausschüsse sollten verantwortlich dafür sein, dass in ihrem Staat und auf ihrem Campus ein förderliches Klima herrscht, damit die Studenten informationsfähig werden.

5. Die Lehrerausbildung und Leistungserwartung sollten modifiziert werden, um Anliegen der Information Literacy miteinzubeziehen.

6. Das Verständnis der Beziehung von Information Literacy und den Themen der White House Conference on Library and Information Services muss gefördert werden" (Bättig 2005, S. 13).

Als eine Reaktion auf die oben genannten Empfehlungen wurde 1989 das „National Forum on Information Literacy“ (NFIL) gegründet. Die erste Versammlung unter dem Vorsitz von Patricia Senn Breivik fand am 9. November 1989 statt (vgl. Eisenberg 2004, S. 15). Das NFIL ist eine internationale Koalition aus ungefähr 90 Organisationen aus den Bereichen Wirtschaft, Regierung und Bildung, die sich mit

¹ Mehr zur Definition von Information Literacy siehe Kapitel 2.2

der Förderung von Informationskompetenz beschäftigen (vgl. Bättig 2005, S. 14, und NFIL 2009/1).

1998 wurde eine aktuelle Überarbeitung des Final Reports des NFIL veröffentlicht. „A Progress Report on Information Literacy²: An Update on the American Library Association Presidential Committee on Information Literacy: Final Report“ enthält fünf konkrete Handlungsempfehlungen für das bevorstehende 21. Jahrhundert (vgl. Hütte 2006, S. 34).

„Recommendation 1:

Forum members should encourage and champion the growing support of accrediting agencies.

Recommendation 2:

Teacher education and performance expectations need to include information literacy skills.

Recommendation 3:

Librarian education and performance expectations need to include information literacy.

Recommendation 4:

Forum members need to identify ways to illustrate to business leaders the benefits of fostering an information literate workforce.

Recommendation 5:

There needs to be more research and demonstration projects related to information literacy and its use“ (ACRL 1998).

Heutzutage ist das National Forum on Information Literacy eine wichtige Organisation, die sich für die amerikanischen Information-Literacy-Aktivitäten sowohl national als auch international einsetzt.

² Der „Progress Report on Information Literacy“ wurde von Patricia Senn Breivik, Vicki Hancock und J. A. Senn erarbeitet (vgl. ACRL 1998).

Mit der Initiative des NFIL hat der Präsident der Vereinigten Staaten Barack Obama den Oktober zum „National Information Literacy Awareness Month, 2009“³ in den USA ausgerufen (vgl. NFIL 2009).

2.1.2 Entstehungsgeschichte des Begriffs Informationskompetenz in Deutschland

Das in den USA entwickelte Konzept der Informationskompetenz fand in den letzten zwei Jahrzehnten weltweite Verbreitung. Die ersten Länder, die sich dem Konzept der Informationsvermittlung angeschlossen, waren Australien, Neuseeland, Südafrika, Großbritannien und Skandinavien, im asiatischen Raum China und Singapur (Ingold 2005, S. 18).

Der Begriff Informationskompetenz ist im deutschen Bibliothekswesen relativ neu.

Seinen Ursprung erfuhr er in den 60er-Jahren. Besonders die Ereignisse um 1968 waren nicht nur in politischen und sozialen Bereichen entscheidend. Sie waren auch prägend für die Bildungsreformen in der Bundesrepublik Deutschland (vgl. Strobel 1996, S. 9). Durch die Reformen kam es zu ansteigenden Zahlen von Studenten, Lehrern und Forschern und somit zu Veränderungen im Bibliothekswesen, insbesondere in der Nutzung der Bibliotheken (vgl. Bock 1972, S. 302). Gunter Bock kritisierte Anfang der 70er-Jahre die mangelhafte systematische bibliothekswissenschaftliche Forschung in der Bundesrepublik im Vergleich zu den USA (Bock 1973, S. 165). Zu diesem Zeitpunkt wurden in deutschen Hochschulbibliotheken empirische Untersuchungen zum Benutzerverhalten und zu Benutzerschu-

³Siehe auch http://www.whitehouse.gov/assets/documents/2009literacy_prc_rel.pdf.
Abruf am 10.02.10

lungen durchgeführt, die zum Teil von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt wurden (vgl. Neubauer 1979, S. 11). Diese Untersuchungen beschränkten sich jedoch auf die traditionelle Bibliotheksbenutzung vor Ort. Es handelte sich hauptsächlich um allgemeine Bibliothekseinführungen (Katalog, Ausleihe, Lesesäle, Bibliographien, technische Dienste, Fernleihe und Benutzerordnung) (vgl. Lux 2004, S. 51).

Gunter Bock kritisiert in seiner „Einführung in die Bibliotheksdidaktik“ eine gemeinhin viel zu geringe Bibliothekskompetenz. Gute wissenschaftliche Ergebnisse würden nur dann erzielt, wenn auch die Bibliothekskennnisse des Benutzers hoch sind (vgl. Bock 1972, S. 303). Das Ziel der Bibliotheksdidaktik nach Bock ist es mittels bestimmter Lehr- und Lernprozesse Bibliothekskompetenz⁴ zu entwickeln. Bibliotheksdidaktik sollte Modelle entwickeln, nach denen die Studenten auf folgenden Feldern unterrichtet werden können:

- Bibliotheksbestände,
- bibliothekarische Hilfsmittel (Kataloge, Nachschlagewerke, Bibliographien),
- bibliothekarische Einrichtungen (wie Lesesaal, Auskunft, Orts- und Fernleihe, Kopierdienst usw.) (vgl. Bock 1972, S. 302).

Es wurde schon 1972 von Bock empfohlen, die Benutzerschulungen für Anfänger und Fortgeschrittene voneinander zu trennen. Für die Studienanfänger, die sogenannte „Neugierdegruppe“, wurde eine Ersteinführung mit zehn Minuten Tonbildschau, anschließendem Rundgang und der Verteilung eines schriftlichen Führers vorgesehen. Die Fortgeschrittenen begleiteten ihre Schulungen während der

⁴ Unter Bibliothekskompetenz versteht Bock die „Gesamtheit der Kenntnisse, die notwendig sind, um eine Bibliothek für wissenschaftliche Zwecke optimal zu nutzen“ (Bock 1972, S.302).

fachlichen Lehrveranstaltung sowie mit audiovisuellen Mitteln (vgl. Bock 1979, S. 77).

Wenn von Informationskompetenz die Rede ist, werden die dazugehörigen Fähigkeiten und Fertigkeiten oft als Schlüsselqualifikationen bezeichnet. Dieser Begriff wurde in den 70er-Jahren vom Leiter des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Dieter Mertens, geprägt. Er unterscheidet vier Arten von Schlüsselqualifikationen:

- „Basisqualifikationen = Qualifikationen höherer Ordnung mit einem breiten Spektrum vertikalen Transfers,
- Horizontalqualifikationen = Informationen über Informationen (horizontalerweiternde Qualifikationen),
- Breiterelemente = ubiquitäre Ausbildungselemente,
- Vintage-Faktoren = generationsbedingte Lehrstoffe und Begriffssysteme“ (Mertens 1974, S. 36).

Von großem Interesse für diese Arbeit sind Horizontalqualifikationen nach Mertens. Konkret bezeichnet er diese als eine „Schlüsselqualifikation (die mehr als alle anderen die Bezeichnung ‚Schlüssel‘ verdient!): Informiertheit über Informationen. Sie hat vier konkrete Dimensionen:

- Wissen über das Wissen von Informationen,
- Gewinnung von Informationen,
- Verstehen von Informationen,
- Verarbeiten von Informationen“ (Mertens 1974, S. 41).

Schon damals erklärte Mertens zum Thema Schlüsselqualifikationen, dass die oben genannten Qualifikationen „für die Bewältigung einer Sequenz von (meist unvorhersehbaren) Änderungen von Anforderungen im Laufe des Lebens“ verantwortlich seien (vgl. Mertens 1974, S. 40). Auch die kognitiven Kompetenzen und nicht nur die Bildungsinhalte gehören somit zur Allgemeinbildung. Insbesondere ist selbstständiges und selbst organisiertes Lernen wichtig. Der An-

satz der Schlüsselqualifikationen nach Mertens ist wichtig, da diese sich „in unvorhersehbaren Situationen anwenden lassen“ (vgl. Lux 2004, S. 26).

Trotz vielversprechender Ansätze stagnierte das Bibliothekswesen in den 80er-Jahren. Die Implementierung der EDV, insbesondere bei der Katalogisierung, das fehlende Personal im Schulungsbereich, die Benutzerunfreundlichkeit bei Informationsangeboten, fehlende Weiterbildungsmaßnahmen speziell im pädagogischen Bereich und die negative gesellschaftliche und politische Bewertung von Bildung und Schulung im Allgemeinen waren die vielschichtigen Gründe hierfür (vgl. Homann 2001, S. 2f.).

In den 90er-Jahren kam es zu einer rasanten Entwicklung im EDV-Bereich. In Bibliotheken wurden neue elektronische Informationsangebote wie Datenbanken und OPACs (Online Public Access Catalogue) eingeführt. Durch diese Neuerungen brauchten viele Nutzer bei der Einführung in das neue elektronische Informationsangebot Beratung und Betreuung von Bibliothekaren (vgl. Homann 2001, S. 3). „Diese Entwicklung war der Hauptgrund für die Ausweitung der Benutzerschulungen“ (Homann 2001, S. 3). Die Zahl der Veranstaltungen stieg drastisch. Die Benutzerschulungen hatten aber pragmatischen und objektorientierten Charakter. Sie besaßen kein umfassendes pädagogisches Konzept. Die Veranstaltungen wurden auf die Vermittlung von Fertigkeiten zu einem spezifischen Informationsobjekt konzentriert, z. B. die Nutzung von OPAC oder einer Datenbank. Ende der 90er-Jahre entstanden zahlreiche Initiativen zur Verbesserung systematischer bibliothekarischer Schulungsangebote (vgl. Brunner 2007, S. 18). Ein wichtiges Merkmal für neue systematische Ansätze der Benutzerschulung ist „die Orientierung an neuen pädagogischen Konzepten und ausländischen Entwicklungen“ (Homann 2001, S. 4). Diese Veränderungen kann man als den fließenden Übergang von der Benutzungsschulung zur Vermittlung von Informationskompetenz bezeichnen (vgl. Hapke 2000, S. 821).

2.2 Definitionen

In den gängigen Nachschlagewerken⁵ findet man keine Definition des Begriffs Informationskompetenz. „Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz“ von Marianne Ingold hält dazu fest:

„Fast genauso vielfältig (...) sind die verschiedenen Definitionen und Inhaltsbeschreibungen von Informationskompetenz, die in den letzten 20 Jahren veröffentlicht wurden. Eine allgemein anerkannte Standarddefinition existiert bisher nicht“ (Ingold 2005, S. 32).

Der Begriff Informationskompetenz wurde schon 1974 als erstes vom Präsidenten der Information Industry Association, Paul Zurkowski⁶, beschrieben. Er forderte eine informationskompetente Bevölkerung und formulierte den Begriff Information Literacy (vgl. Eisenberg 2004, S. 3, und Zurkowski 1974, S. 6).

Seitdem findet man in zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen viele Definitionen der Informationskompetenz, die in einem langen Zeitraum von verschiedenen Organisationen und Personen vorgeschlagen wurden. Burchinal, Behrens und Doyle (vgl. Eisenberg 2004, S. 3f.) sind berühmte Beispiele für Autoren aus den USA, die als das Ursprungsland der Informationskompetenz gelten.

Am weitläufigsten anerkannt ist die Definition aus dem „Final Report“ von der American Library Association (ALA) aus dem Jahr 1989:

„To be information literate, a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate and use effectively the needed information“ (ACRL 1989).

1992 präsentierte Ch. S. Doyle die Ergebnisse der Delphistudie, welche diese Definition erweiterte (vgl. Eisenberg 2004, S. 4). Die Teil-

⁵ Siehe: Kunkel-Razum 2003, Zwahr 2006

⁶ Siehe Kap 2.1.1

nehmer dieser Studie haben sich darauf geeinigt, dass eine informationskompetente Person über folgende Fähigkeiten verfügen sollte:

- „recognizes that accurate and complete information is the basis for intelligent decision making;
- recognizes the need for information;
- recognises that accurate and complete information is the basis for intelligent decision making;
- identifies potential sources of information;
- develops successful search strategies;
- accesses sources of information, including computer-based and other technologies;
- evaluates information;
- organises information for practical application;
- integrates new information into an existing body of knowledge;
- uses information in critical thinking and problem solving” (Eisenberg 2004, S.4).

Auf der Homepage des National Forum on Information Literacy (NFIL) findet man eine von den Mitgliedern dieser Organisation zusammengestellte IK-Definition. Diese hat maßgeblich auf die weitere Entwicklung des Informationskompetenz-Begriffs Einfluss genommen:

„Information Literacy is defined as the ability to know when there is a need for information, to be able to identify, locate, evaluate, and effectively use that information for the issue or problem at hand” (NFIL 2009).

2006 erschien die endgültige Fassung der internationalen „Richtlinien zur Informationskompetenz für lebenslanges Lernen“⁷, die von der

⁷ Im Jahr 2008 wurden die Richtlinien zur Informationskompetenz für lebenslanges Lernen ins Deutsche übersetzt.

Sektion Informationskompetenz der International Federation of Library Associations and Institutions⁸ entworfen wurde (IFLA 2008, S. 1). Nach den Richtlinien der IFLA werden in Bezug auf Informationskompetenz folgende Fertigkeiten benötigt:

- „einen Informationsbedarf korrekt ausmachen zu können, der für eine spezifische Aufgabe oder Problemlösung gebraucht wird,
- kosteneffizient Informationen zu suchen, zu organisieren oder reorganisieren,
- Informationen interpretieren und analysieren zu können, sobald sie gefunden und gespeichert (z. B. heruntergeladen) sind,
- die Richtigkeit und Verlässlichkeit von Informationen bewerten zu können (die ethisch motivierte Angabe der Informationsquellen eingeschlossen),
- Ergebnisse der Analyse und Interpretation kommunizieren und darstellen zu können (soweit dies notwendig ist) und sie letztendlich handlungs- und ergebnisorientiert anzuwenden“ (IFLA 2008, S. 19).

Mittlerweile gibt es verschiedene IK-Definitionen, die im deutschsprachigen Raum entstanden sind.

Im Jahr 2002 erschien ein strategisches Positionspapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Das Thema dieses Dokuments lautet „Information vernetzen –Wissen aktivieren“ (vgl. BMBF 2002, S. 11). Zum Themenkomplex Informationskompetenz wird in diesem Dokument Folgendes gesagt:

„Fähigkeit, gezielt auf Informationsressourcen zugreifen zu können, die das persönliche Wissen erweitern, aber auch die Herausbildung informationeller Urteilskraft, um Informationen in ihrem Wert und ihrer Relevanz einschätzen zu können, sind

⁸ IFLA-“The International Federation of Library Associations and Institutions [...] is the leading international body representing the interests of library and information services and their users. It is the global voice of the library and information profession” [IFLA 2009].

Voraussetzung für eine effiziente Informationsnutzung. Zu dieser Kompetenz gehört auch die Fähigkeit, nicht relevante Informationen ausfiltern zu können“ (BMBF 2002, S. 8).

Nach Holger Schultka ist eine informationskompetente Person in der Lage, einen Informationsbedarf zu erkennen und zu beschreiben, ihr Vorgehen zu planen, den Handlungsplan umzusetzen (die Recherche durchzuführen), sich Zugang zu den Trägern der Informationen zu verschaffen und diese auszuwerten, die gewonnenen Informationen zu dokumentieren, neu zusammenzustellen und zu präsentieren, die Informationen zu bewerten und bei ihrer Nutzung nicht gegen rechtliche Regelungen, welche die Quellenangabe und das richtige Zitieren betreffen, zu verstoßen (vgl. Schultka 2005, S. 1477).

Trotz der sehr verschiedenen Definitionen der Informationskompetenz lassen sich generell sechs Aspekte feststellen, die sich teilweise gegenseitig ergänzen und in unterschiedlicher Zusammensetzung und Gewichtung erscheinen:

- „Umgang mit neuen Informationstechnologien und -angeboten
- Bewältigung der Informationsflut
- Informationsbewertung, kritisches Denken
- Problemlösefähigkeit
- Voraussetzung für lebenslanges Lernen
- „Überlebensfähigkeit in der Informationsgesellschaft“ (Ingold 2004, S. 33f.).

2.3 Modelle der Informationskompetenz

Inzwischen existieren verschiedene nationale und internationale Modelle der Informationskompetenz.

In der Regel stellen diese die Prozesse und Strukturen der persönlichen Informationssuche und -verarbeitung dar (vgl. Homann 2000, S.

970) .

Modelle der Informationskompetenz sind wichtig für die Unterstützung des organisierten Vorgehens bei der Informationssuche. Es strukturiert die einzelnen Schritte im Informationsprozess und ist sowohl eine wichtige inhaltliche als auch methodische Orientierungsgrundlage, weil es Inhalte und Methoden bei der Vermittlung von Informationskompetenz widerspiegelt (vgl. Brunner 2007, S. 42).

2.3.1 Big6 Skills

Als das bekannteste amerikanische Modell wird das Big6-Skills-Modell von Michael Eisenberg und Robert Berkowitz häufig angeführt. Es ist von der Untergliederung des Informationsprozesses in sechs Phasen mit entsprechenden Fähigkeiten gekennzeichnet (Homann 2007, S. 85). Auf der Homepage von Berkowitz und Eisenberg finden wir „The Big6 in German“:

- „1. Definition der Aufgabe
 - 1.1 Definieren Sie das Problem
 - 1.2 Identifizieren Sie die nötigen Informationen

- 2. Strategien um Informationen zu finden
 - 2.1 Legen Sie alle möglichen Quellen fest
 - 2.2 Suchen Sie die besten Quellen aus

- 3. Ort und Zugriff
 - 3.1 Finden Sie die Quellen
 - 3.2 Finden Sie die Informationen innerhalb der Quellen

- 4. Informationsgebrauch
 - 4.1 Lesen, hören und schauen Sie Informationen an
 - 4.2 Ziehen Sie die wichtigen Informationen heraus

- 5. Zusammensetzung
 - 5.1 Organisieren Sie die Informationen aus den verschiedenen Quellen
 - 5.2 Präsentieren Sie das Ergebnis

- 6. Beurteilung
 - 6.1 Beurteilen Sie Ihr Ergebnis (Nutzbarkeit)

6.2 Beurteilen Sie den Vorgang (Tauglichkeit)“ (Eisenberg 2009).

Nach Eisenberg und Berkowitz steht im Vordergrund des Informationsprozesses das Lernziel, eine angemessene Strategie mit der Lösung des Problems zu entwickeln und sie in der Praxis umsetzen zu können. Die einzelnen Schritte des Informationsprozesses sind nach dem Modell einer logischen Reihenfolge unterzuordnen (Oechtering 2005, S. 37). Durch die „übersichtliche Strukturierung des Informationsprozesses“ (Homann 2000/1, S. 199) ist dieses Modell sehr einfach während der Schulungen in Bibliotheken anzuwenden.

Im Zentrum des Modells liegt die kognitive Erfassung des Informationsprozesses (Homann 2000/1, S. 199).

Zahlreiche empirische Untersuchungen zeigen, dass das Modell oft von Informationssuchenden verwendet wird, obwohl diese das Modell nicht kannten (vgl. Eisenberg 2004, S. 44).

Einige bezeichnen dieses Modell als „information problem-solving strategy“ (Eisenberg 2009), da es den Schülern bei der Entscheidungsfindung oder Aufgabenlösung hilft. Das Modell wurde erfolgreich in sehr vielen Schulen in den USA in die Tat umgesetzt (vgl. Eisenberg 2009).

2.3.2 Information Search Process

Der Information Search Process (ISP) wurde von der Professorin für Bibliotheks- und Informationswissenschaft Carol Kuhlthau an der Rutgers University in New Jersey entwickelt. Information Search Process stellt einen ganzheitlichen Weg im Informationsprozess aus der Sicht des Benutzers in sechs Phasen dar (vgl. Kuhlthau 2009).

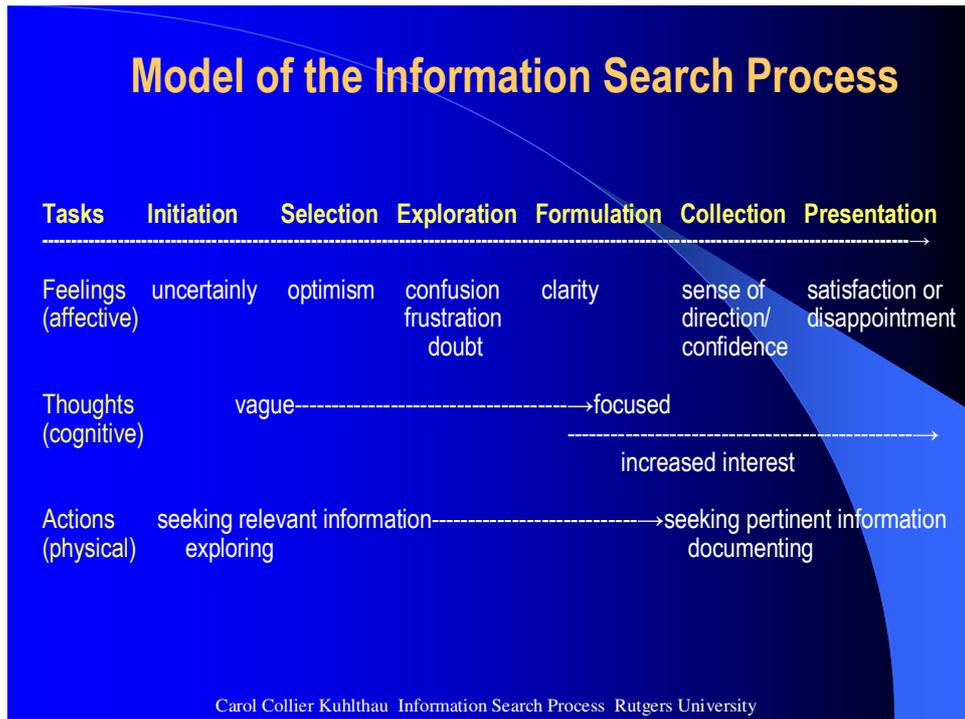


Abbildung 1: Das Modell Information Search Process von Kuhlthau

Quelle: Kuhlthau 2009

Im Vordergrund dieses Modells steht der Informationsbedarf. Großen Wert legt Kuhlthau auf die Recherchevorbereitung. Das lässt sich an den ersten vier Phasen des Modells erkennen (Homann 2000/1, S. 199). Die einzelnen Phasen des Modells müssen nicht chronologisch abgearbeitet werden. Jede einzelne Phase sowie der gesamte Prozess sind reproduzierbar (Hütte 2006, S. 53).

Eine andere wichtige Eigenschaft des ISP ist nicht nur der Informationsprozess selbst, sondern eine Reihe von Gefühlen, Gedanken und Handlungen, die während des Informationsprozesses auftreten. Am Anfang der Informationssuche ist der Suchende unsicher. Im Laufe des Informationsprozesses wird das Ziel der Suche klarer und der Suchende geht geradliniger auf das Ziel zu. Angst und Zweifel weichen einem Gefühl der Sicherheit. Die Zielformulierung oder die persönliche Sichtweise auf das Thema ist Dreh- und Angelpunkt in diesem Suchprozess (vgl. Kuhlthau 2009). Die Aufgabe von Bibliotheka-

ren ist, stärker auf die Informationssuchenden einzugehen, auf die individuelle Suche zu achten, damit der Informationsprozess nicht abgebrochen wird und erfolgreich verläuft (vgl. Hütte 2006, S. 53f.).

2.3.3 DYMIK

Das Dynamische Modell der Informationskompetenz (DYMIK) wurde von Benno Homann an der Universitätsbibliothek Heidelberg entwickelt. DYMIK basiert auf den oben beschriebenen angloamerikanischen Modellen (Brunner 2007, S. 46).

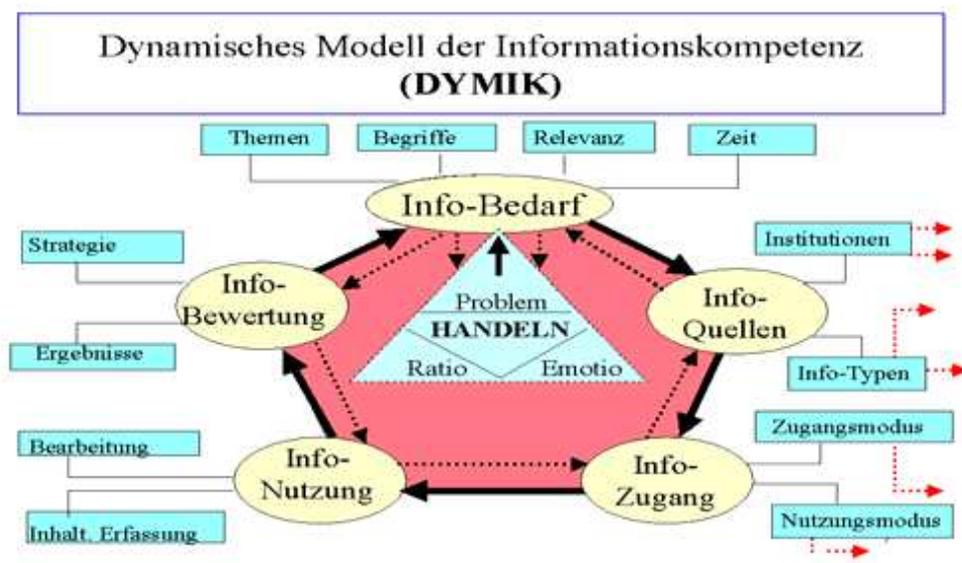


Abbildung 2: Das Dynamische Modell der Informationskompetenz

Quelle: Homann 2003, S. 530

In diesem Modell sind sowohl rationale als auch emotionale Faktoren während des Informationsprozesses von Bedeutung (vgl. Homann 2000/1, S. 202).

Im Fokus des Modells „steht das Individuum als handelndes Wesen“ (Homann 2003, S. 531). Durch ein reales Problem und das Erkennen des Informationsbedarfs entsteht ein dynamischer Informationsprozess. Er besteht in diesem Modell aus fünf Phasen. Die erste Phase

ist die Entstehung des Informationsbedarfs, danach folgt die Ermittlung der möglichen Informationsquellen, dann findet der Zugang zu den Informationen statt und deren Nutzung. Die Bewertung der Informationen ist die letzte Phase des Informationsprozesses (vgl. Brunner 2007, S. 47).

2.3.4 Das Lernsystem Informationskompetenz

Das Lernsystem Informationskompetenz (LIK) wurde von Detlev Dannenberg von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg entwickelt. Das Ziel des Modells ist es, durch die Kooperation zwischen den Ausbildungsstätten und Bibliotheken jeden Bürger zur informationskompetenten Person zu erziehen (vgl. Dannenberg 2000, S. 1246).

Das Modell richtet sich an Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken, an verschiedene Personengruppen und Einzelpersonen (vgl. Dannenberg 2000, S. 1245).



Abbildung 3: LIK-Modell von Detlev Dannenberg

Quelle: Dannenberg 2009/1

Das LIK-Modell hat nach Detlev Dannenberg folgende vier Seiten:

- „Informationsbedarf erkennen und beschreiben
- Informationen finden
- Informationen, Informationsmittel und Arbeitsweise bewerten
- Informationen bearbeiten und präsentieren“ (Dannenberg 2009/1).

Dieses Modell unterscheidet sich von den oben genannten Modellen durch die fehlende Struktur. Das Modell hat vier Seiten, die im Informationsprozess nicht linear, sondern „sprunghaft berührt“ werden (vgl. Dannenberg 2000, S. 1248). Das Lernsystem Informationskompetenz bindet die oben genannten "vier Seiten handlungsorientiert und zielgerichtet auf die Bedarfe der Teilnehmer“ (Dannenberg 2000, S. 1248).

Die drei folgenden Prinzipien müssen im Informationsprozess erfüllt werden:

- Teilnehmer/innen-Orientierung
- Themenzentrierung
- aktivierende Methoden.

Das bedeutet, dass die Suchenden (Teilnehmer) während des Prozesses als selbstständige Kunden mit einem berechtigten Anliegen gesehen und ganzheitlich angesprochen werden. Sie müssen aber den Weg zum Ziel selbstständig durchlaufen und währenddessen die benötigten Fertigkeiten erlernen (vgl. Dannenberg 2000, S. 1249). Unter Themenzentrierung versteht man, dass die Teilnehmer sich an einem Thema und nicht an einem Objekt orientieren. Die Teilnehmer bekommen zum Anfang des Informationsprozesses ein möglichst

interessantes Thema, das sie mit Hilfe von „verschiedenen Objekten (Instrumente)“ (Dannenberg 2000, S. 1249) bewältigen.

Die Fertigkeiten können nach Dannenberg nur mit aktivierenden Methoden während des Informationsprozesses erworben werden. Alle Teilnehmer bekommen einen zeitlichen und räumlichen Spielraum zum Ausprobieren, Begreifen und Verarbeiten (vgl. Dannenberg 2007, S. 112). Zu aktivierenden Methoden gehören: der aktivierende Vortrag, die Gruppenarbeit, die Karussellmethode, die Impulsmethode und die Moderation (vgl. Dannenberg 2007, S. 112-118).

Dieses Modell hat sich erfolgreich in der Praxis bewährt (vgl. Dannenberg 2009).

2.4 Standards der Informationskompetenz

Die Standards der Informationskompetenz sind von grundlegender Bedeutung für die Kooperation zwischen Bibliothek und Bildungseinrichtung (vgl. Homann 2007, S. 82). Sie verschaffen die erforderliche Grundlage für eine systematische Integration bibliothekarischer Schulungen in den Lehrplan, womit sie für klare Kommunikation zwischen Bildungseinrichtung und Bibliothek sorgen.

2.4.1 Information Literacy Standards for Student Learning

1998 wurden in den USA die „Information Literacy Standards for Student Learning“ veröffentlicht, die von der American Association of School Librarians in Zusammenarbeit mit der Association for Educational Communication and Technology entwickelt wurden. In neun Standards wird definiert, über welche Fähigkeiten der informationskompetente Schüler verfügen sollte (vgl. AASL & AECT 1998, S. 1). Sie werden in drei Kategorien untergliedert: „Information Literacy“, „Selbstbestimmtes Lernen“ und „Soziale Verantwortung“. En détail werden 29 Indikatoren identifiziert (vgl. Hütte 2006, S. 56). Die Stan-

dards konzentrieren sich auf sinnvolle Recherche, kritische Bewertung und den richtigen Umgang mit Informationen. Sie werden dem angestrebten schulischen Niveau angepasst (vgl. Homann 2007, S. 89). Im Folgenden werden die Kategorien mit dazugehörigen Standards aufgelistet:

„Information Literacy

Standard 1: The student who is information literate accesses information efficiently and effectively.

Standard 2: The student who is information literate evaluates information critically and competently.

Standard 3: The student who is information literate uses information accurately and creatively.

Independent Learning

Standard 4: The student who is an independent learner is information literate and pursues information related to personal interests.

Standard 5: The student who is an independent learner is information literate and appreciates literature and other creative expressions of information.

Standard 6: The student who is an independent learner is information literate and strives for excellence in information seeking and knowledge generation.

Social Responsibility

Standard 7: The student who contributes positively to the learning community and to society is information literate and recognizes the importance of information to a democratic society.

Standard 8: The student who contributes positively to the learning community and to society is information literate and practices ethical behaviour in regard to information and information technology.

Standard 9: The student who contributes positively to the learning community and to society is information literate and participates effectively in groups to pursue and generate information” (AASL & AECT 1998 S. 1-7).

Diese Standards können in Öffentlichen Bibliotheken für die Zielgruppe Oberstufenschüler angewandt werden.

2.4.2 Information Literacy Competency Standards for Higher Education

2000 wurden in den USA die Standards im Hochschulbereich festgelegt (vgl. Hütte 2006, S. 56). Die Information Literacy Competency Standards for Higher Education wurden von der Association of College and Research Libraries (ACRL) entwickelt (vgl. Homann 2007, S. 90) und formulieren Anforderungen an den informationskompetenten Studenten.

Die Information Literacy Competency Standards for Higher Education „knüpfen bewusst an die Information Literacy Standards for Student Learning an, damit eine kontinuierliche Entwicklung von Information Literacy auf allen Ebenen des Bildungssystems erfolgt“ (Hütte 2006, S. 56).

Es geht um fünf Standards, die den „Information Literacy Standards for Students“ ähnlich sind, jedoch einen höheren Schwierigkeitsgrad besitzen (vgl. Homann 2007, S. 90).

Zu dem Zeitpunkt gab es kein entsprechendes Konzept der Informationskompetenz für Hochschulbibliotheken in Deutschland.

Um die Entwicklung der Bibliothek als Bildungseinrichtung anzuregen, wurden die US-Standards 2002 folgendermaßen von Benno Homann ins Deutsche übersetzt (vgl. Homann 2002, S. 625f.).

„Erster Standard:

Der informationskompetente Student bestimmt Art und Umfang der benötigten Informationen.

Zweiter Standard:

Der informationskompetente Student verschafft sich effizienten und effektiven Zugang zu den benötigten Informationen.

Dritter Standard:

Der informationskompetente Student evaluiert Informationen und seine Quellen kritisch und integriert die ausgewählten Informationen in sein Wissen und sein Wertesystem.

Vierter Standard:

Der informationskompetente Student nutzt Informationen effektiv sowohl als Individuum als auch als Gruppenmitglied, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Fünfter Standard:

Der informationskompetente Student versteht viele der ökonomischen, rechtlichen und sozialen Streitfragen, die mit der Nutzung von Informationen zusammenhängen, und er hat Zugang und nutzt die Informationen in einer ethischen und legalen Weise“ (Homann 2002, S. 629-638).

2.4.3 IFLA – Internationale Standards

Die nationalen Standards der Informationskompetenz, die von der Sektion Informationskompetenz der International Federation of Library Associations im Jahr 2006 entworfen wurden, sind ein wichtiger Bestandteil der Internationalen „Richtlinien zur Informationskompetenz für Lebenslanges Lernen“ (vgl. IFLA 2008, S. 18).

Diese Standards bestehen aus drei Hauptkomponenten: Zugang, Bewertung und Verwaltung von Informationen (vgl. IFLA 2008, S. 18). Sie finden sich in den oben genannten Standards der Informationskompetenz aus den USA wieder.

Die Standards können vollständig für Informationskompetenz-Veranstaltungen eingesetzt werden. Optimal ist es jedoch, sie in die Forderungen der Bildungseinrichtungen oder Länder zu integrieren (vgl. IFLA 2008, S. 18).

2.5 Logo der Informationskompetenz

Im Auftrag der UNESCO wurde von der Information Literacy Section der IFLA ein internationales Logo für Informationskompetenz erstellt (vgl. IFLA 2009/1, S. 1).

2008 wurde ein internationaler „InfoLit Logo Contest“ durchgeführt, um das Logo zu bestimmen. Den Wettbewerb bestritten 139 Teilnehmer aus 36 Ländern. Die Entwürfe des zukünftigen Logos haben elf Fachleute aus neun Kontinenten bewertet (vgl. IFLA 2009/1, S. 1).



Abbildung 4: Logo der Information Literacy

Quelle: IFLA 2009/1

Den Wettbewerb hat der 25-jährige kubanische Grafik-Designer Edgar Luy Pérez gewonnen und dafür von der UNESCO eine Prämie in Höhe von 3.000 US-Dollar erhalten (vgl. IFLA 2009/1, S. 1).

Ziel des Projekts war es, auf internationaler Ebene ein Symbol für Informationskompetenz zu etablieren und damit deren Bedeutung im breiteren Bewusstsein zu verankern.

3. Die aktuelle Situation der Informationskompetenz in Deutschland

Einer der Gründe für die Entwicklung des Konzepts Informationskompetenz in Deutschland war der Einzug elektronischer Medien ins Bibliothekswesen in den späten 90er-Jahren und die dadurch steigende Informationsflut (vgl. IFLA 2009/2).

Die Vermittlung von Informationskompetenz wurde zur Haupttätigkeit der Bibliothekare in Deutschland, besonders von Fachspezialisten im Hochschulbereich (vgl. IFLA 2009/2).

3.1 SteFi-Studie

Die im Jahr 2001 veröffentlichte SteFi-Studie⁹ zeigte auf, dass die Informationskompetenz-Konzepte an deutschen Hochschulen zu dem Zeitpunkt unzureichend waren und die erforderlichen Kenntnisse für die Nutzung elektronisch bereitgestellter wissenschaftlicher Information fehlten (vgl. Hütte 2006, S. 45). Die Studie forderte, „das Bewusstsein der Notwendigkeit ausreichender Informationskompetenz in Studium und Lehre zu wecken und weiterzuentwickeln“ (SteFi 2001, S. 238).

3.2 Bologna-Prozess

Die ersten zehn Jahre des 21. Jahrhunderts waren ebenfalls ein Zeitraum gravierender Änderungen im deutschen Hochschulsystem (vgl. IFLA 2009/2).

Im Zuge des Bologna-Prozesses müssen im EU-Raum verschiedene Studiengänge durch Bachelor- oder Masterstudiengänge ersetzt werden (vgl. Lux 2004, S. 63). Im europäischen Hochschulraum soll

⁹ SteFi - Studieren mit elektronischen Fachinformationen

ein zweistufiges Bildungssystem (Bachelor- und Masterstudiengänge) mit europaweit vergleichbaren Studienabschlüssen geschaffen werden (vgl. Hütte 2006, S. 25). Charakteristisch für den Bologna-Prozess ist die Einführung des Leistungspunktsystems, die Modularisierung der Veranstaltungen (vgl. Hütte 2006, S. 25f.), die Verkürzung¹⁰ des Studiums und die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen bzw. Kompetenzen, die durch Zuhilfenahme von Bibliotheken erlernt werden können (vgl. Lux 2004, S. 30f.). Dadurch haben die Hochschulbibliotheken eine Möglichkeit bekommen, sich fest im Lehrplan zu etablieren. Der Bologna-Prozess führt zu vielfältigen Aktivitäten im Bereich Informationskompetenz im Hochschulbereich.

3.3 Kommunikationsnetzwerke der Informationskompetenz

Die Bibliotheken von heute haben es geschafft, ein Kommunikationsnetzwerk¹¹ im Bereich Informationskompetenz auf Bundesebene zu begründen (vgl. IFLA 2009/2).

Das Portal www.informationskompetenz.de ist ein gemeinsames Projekt bibliothekarischer Arbeitsgemeinschaften in mehreren Bundesländern (vgl. IK 2009). Auf dem Portal können sich die Bibliotheken und die bibliothekarischen Organisationen anmelden und ihre neu gewonnenen Erfahrungen und Kenntnisse präsentieren (vgl. IK 2009). Das sorgt für einen freien Austausch von Informationen und neuen wissenschaftlichen Publikationen, die der Weiterentwicklung im Bereich Informationskompetenz dienen.

¹⁰ Die Dauer des Studiums für einen Bachelorabschluss beträgt sechs Semester (vgl. Lux 2004, S. 63).

¹¹ Siehe: <http://www.informationskompetenz.de/>. Abruf am 10.02.10

Es ist ein gemeinsames Projekt verschiedener Bibliotheken und bibliothekarischer Organisationen, die sich mit der Weiterentwicklung des Konzepts Informationskompetenz in mehreren Bundesländern beschäftigen (vgl. IK 2009).

Zurzeit existieren in Deutschland viele regionale Netzwerke¹² der Informationskompetenz, die sich mit der Förderung der IK beschäftigen (vgl. Sühl-Strohmenger 2007, S. 25ff.).

3.4 Informationskompetenz im Bildungssystem Deutschlands

Die Bibliotheken unterstützen das lebenslange Lernen, weswegen sie eine zentrale Rolle im deutschen Bildungssystem innehaben (vgl. Krauß-Leichert 2007, S. 7ff.).

Schon im Jahr 2002 gab das Bundesministerium für Bildung und Forschung in seinem strategischen Positionspapier „Informationen vernetzen – Wissen aktivieren“ bekannt, dass die

„Informationskompetenz, [...] die Fähigkeit, sich methodisch und kritisch zu informieren, [...] wie Lesen, Schreiben und Rechnen als Basisqualifikation einer modernen Gesellschaft gelten [muss]. Die Förderung der Informationskompetenz muss stärker als bisher im Bildungssystem verankert werden“ (BMBF, S. 3).

Im Jahr 2007 bezeichnete Bundespräsident Horst Köhler in der Weimarer Festrede zur Wiedereröffnung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek die deutschen Bibliotheken als „ein unverzichtbares Fundament in unserer Wissens- und Informationsgesellschaft“ und stellt sie damit auf „die politische Tagesordnung“ (Köhler 2008).

Bibliotheken in Deutschland können zur Qualitätssteigerung im Bildungssystem einen wichtigen Beitrag leisten. Aus diesem Grund müssen sie in die notwendigen Reformen eingebunden werden (vgl. Bibliothek 2007, S.10).

¹² Eine Auflistung von Netzwerken der Informationskompetenz finden Sie in „Information Literacy: an International State-of-the-Art Report“ von IFLA (2009). URL: <http://www.ifla.org/files/information-literacy/publications/IL-state-of-the-art.pdf>. Abgerufen am 10.12.09

Einen wichtigen Reformbeitrag zur Weiterentwicklung des deutschen Bibliothekssystems hat das Projekt „Bibliothek 2007“ geleistet. Es wurde von zwei Kooperationspartnern, der Bibliothek & Information Deutschland (BID) und der Bertelsmann Stiftung, von 2002 bis 2005 durchgeführt. Im Laufe des Projekts wurde ein Strategiekonzept zur Reformation des deutschen Bibliothekssystems entwickelt. Das Projekt richtete sich an die politischen Entscheidungsträger. Ziel war der Anstoß einer breiten nationalen Diskussion in Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit über das Leistungspotenzial der Bibliotheken. Außerdem wollten BID und Bertelsmann Stiftung auf die stärkere Integration von Bibliotheken in die Bildungslandschaft hinwirken (vgl. BID 2009).

Am 11. Dezember 2007 hat die Bundestags-Enquetekommission¹³ „Kultur in Deutschland“ nach über vierjähriger Arbeit ihren Abschlussbericht präsentiert. In diesem empfiehlt sie den Ländern,

„Aufgaben und Finanzierung der öffentlichen Bibliotheken in Bibliotheksgesetzen zu regeln. Öffentliche Bibliotheken sollen keine freiwillige Aufgabe sein, sondern eine Pflichtaufgabe werden“ (Enquetekommission 2007, S. 132).

Laut der Enquetekommission sollen Bibliotheken stärker in die Bildungskonzepte der Länder eingebunden werden. Die Enquetekommission macht auf die Wichtigkeit der Bildungsrolle von Bibliotheken hinsichtlich der Kooperation zwischen Bibliotheken, Schulen, Kindergärten und anderen Bildungseinrichtungen aufmerksam (vgl. Enquetekommission 2007, S. 132).

„Libraries on the agenda!“ lautet das Motto der IFLA-Präsidentin Prof. Dr. Claudia Lux. „Bibliotheken sollen in den Plänen von Regierung

¹³ Die Enquetekommission ist eine „vom Bundestag eingesetzte Kommission zur Untersuchung besonderer Themen“ (Duden 2009). Der Deutsche Bundestag hat die Enquetekommission „Kultur in Deutschland“ erstmals 2003 eingesetzt. Sie hat über vier Jahre an einer Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation von Kunst und Kultur in Deutschland gearbeitet (vgl. Deutscher Bundestag 2009).

und anderen Entscheidungsträgern Berücksichtigung finden. Und zwar auf sämtlichen Ebenen, vom örtlichen Kindergarten bis zum Weltinformationsgipfel“ (Lux 2005, S. 772). Lux fordert seit langem ein Gesetz, das auch in Deutschland die prinzipielle Notwendigkeit wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliotheken festschreibt.

Der Deutsche Bibliotheksverband hat in den vergangenen Jahren ausgiebig an einem Bibliotheksgesetz in Deutschland gearbeitet. Der DBV hat das Strategiekonzept „Bibliothek 2007“ von BID und Bertelsmann Stiftung mit der Leitung der BID-Arbeitsgruppe „Bibliotheksgesetz¹⁴“ umgesetzt und in Zusammenarbeit mit der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ und Landespolitikern ein Musterbibliotheksgesetz auf Länderebene entworfen. Der vorgelegte Entwurf konkretisiert die besondere Bedeutung der Bibliotheken für Bildung, Kultur und Wissenschaft (vgl. DBV 2009).

Im entwickelten Mustervertrag vom DBV ist § 2 Abs. 1 für diese Arbeit sehr interessant. In diesem Paragraphen werden die Aufgaben Öffentlicher Bibliotheken definiert. Er lautet:

„Die Städte, Gemeinden und Landkreise unterhalten Öffentliche Bibliotheken als Pflichtaufgabe [...] Die Öffentlichen Bibliotheken dienen der schulischen, beruflichen, allgemeinen und kulturellen Bildung, der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz sowie der Pflege von Sprache und Literatur. Alle Bürgerinnen und Bürger haben einen Anspruch auf Grundversorgung“ (Mustervertrag 2009).

Die Bibliotheken werden durch das zukünftige Bibliotheksgesetz nicht nur von der finanziellen Seite gesichert werden, auch ihre Aufgaben werden neu gestaltet.

¹⁴ Zu diesem Zeitpunkt werden Bibliotheksgesetze in verschiedenen politischen Gremien auf Bundes- und Länderebene diskutiert. Seit Juli 2008 ist Thüringen das erste Bundesland mit eigenem Bibliotheksgesetz [vgl. DBV 2009].

3.5 „Teaching Library“ in Deutschland

Die Bibliotheken in Deutschland entwickeln sich zunehmend zu „Teaching Libraries“ (vgl. Sühl-Strohmenger 2007, S. 11).

Der Begriff Teaching Library wurde aus dem angloamerikanischen bibliothekarischen Sprachgebrauch übernommen. Teaching Library war ursprünglich die Bezeichnung für das Schulungsangebot der UC Berkeley Library in Kalifornien (vgl. Bibliotheksportal 2009).

Die Bibliotheken von heute führen neben ihren traditionellen Aufgaben (Erwerbung, Erschließung und Vermittlung von Literatur) viele Aktivitäten im Bereich Vermittlung von Informationskompetenz aus. Deshalb kann man viele Bibliotheken von heute als Teaching Library bezeichnen (vgl. Gantert 2008, S. 384), was wörtlich übersetzt „Lehrende Bibliothek“ bedeutet.

Nach Sühl-Strohmenger gehören zu den wichtigsten Komponenten einer Teaching Library:

- „bibliothekspolitische Aufgaben-/Zielbeschreibungen
- Berücksichtigung von Pädagogik, Didaktik
- Festlegung der Zielgruppen
- Bestimmung der Lehrziele
- Beschreibung der Lernziele und Lerninhalte
- Einsatz von Medien und Methoden
- Rekrutierung des Lehrpersonals
- Entwicklung eines Kurskonzepts
- Klärung der Organisation“ (vgl. Sühl-Strohmenger 2007/1, S. 331f.).

Eine Bibliothek kann sich also als eine Teaching Library bezeichnen, wenn ein Gesamtkonzept zur Vermittlung von Informationskompetenz zugrunde liegt. Dazu gehören auch entsprechende Schulungs-

räume und natürlich ein pädagogisch-didaktisch qualifiziertes Schulungspersonal.

Das Vorbild der Teaching Library ist in Deutschland heutzutage in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken durch zahlreiche Ansätze und Modelle präsent (vgl. Lux 2004, S. 17). Claudia Lux und Sühl-Strohmenger haben in ihrem Buch „Teaching Library in Deutschland“ eine umfassende Darstellung und Analyse dieser vielfältigen Aktivitäten anhand zahlreicher Beispiele aus der Praxis vorgestellt. (vgl. Lux 2004, S. 15).

4. Vermittlung von Informationskompetenz für Oberstufenschüler in Öffentlichen Bibliotheken

4.1 Informationskompetenz in Öffentlichen Bibliotheken

Die Öffentliche Bibliothek kommt unter allen Bibliothekstypen in Deutschland am häufigsten vor. In der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) des HBZ sind für das Berichtsjahr 2008 rund 8.548 Öffentliche Bibliotheken registriert (vgl. DBS 2008).

In den einschlägigen UNESCO-Richtlinien von 2001 heißt es:

„Eine Öffentliche Bibliothek ist eine Einrichtung, die von der Öffentlichen Hand etabliert, unterstützt und finanziert wird, sei es durch eine lokale, regionale oder nationale Behörde oder eine andere öffentliche Einrichtung. Sie bietet mittels verschiedenster Medien und Dienstleistungen Zugang zu Wissen, Information und Kreativität und steht der gesamten Öffentlichkeit offen, unabhängig von Rasse, Nationalität, Alter, Geschlecht, Religion, Sprache, Behinderung, wirtschaftlichem und beruflichem Status, Beschäftigungssituation und Ausbildung“ (IFLA/UNESCO 2001, S. 1).

Oft kooperieren Öffentliche Bibliotheken mit Schulen. Das gilt als optimale Partnerschaft für die frühe Vermittlung von Informationskompetenz. Die ersten Erfahrungen solcher Partnerschaften wurden im Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft“, das von der Bertelsmann Stiftung unterstützt wurde, im Jahr 1995 gemacht. Ziel dieses Projekts war es, mehr Kinder und Jugendliche für das Lesen zu gewinnen und eine langfristige Lesegewohnheit zu schaffen (Dankert 1995, S. 6).

Im Nachfolgeprojekt „Medienpartner Bibliothek und Schule“ wird dieses erfolgreiche Modell der Partnerschaft weitergeführt. Ziel des

Projekts war die Etablierung Öffentlicher Bibliotheken und Schulen als zentrale Institutionen bei der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz (vgl. Hasiewicz 2007, S. 242). Im Laufe des Projekts wurden Angebote entwickelt, die auf die Zielgruppe Schüler ausgerichtet sind und bei der Vermittlung von Informationskompetenz aufeinander aufbauen. Zu den Angeboten bei der Vermittlung von IK gehören:

- handlungsorientierte Klassenführungen,
- Medienboxen,
- Unterricht in der Bibliothek,
- Medienpräsentation im Unterricht,
- Unterrichtseinheit Informationskompetenz u. a. (vgl. Busch 2003, S. 74ff.).

Für diese Arbeit ist die Vermittlung von Informationskompetenz an die Zielgruppe Oberstufenschüler von Bedeutung.

4.2 Oberstufenschüler als Zielgruppe Öffentlicher Bibliotheken

Als „Oberstufe“ werden im Duden die „obere Klassen in Realschulen u. Gymnasien“ definiert (Kunkel-Razum 2003, S. 1154).

Mit der Einführung der Facharbeit als verpflichtende Lernleistung für Oberstufenschüler ist die Notwendigkeit entstanden, diese Schüler bei ihrer Facharbeit zu unterstützen (vgl. Busch 2003, S. 153).

Die Öffentlichen Bibliotheken sind ein idealer Partner für Oberstufenschüler bei der Vermittlung von Informationskompetenzen während der Schulzeit.

Die Öffentlichen Bibliotheken können für die Oberstufenschüler den selbstständigen „Umgang mit der Bibliothek im Hinblick auf das wissenschaftliche Arbeiten fördern“ und ihnen bei der „Erweiterung der

Fähigkeiten zur Literaturrecherche und Informationsgewinnung“ (Busch 2003, S. 153) helfen.

Die Vermittlung der Schlüsselqualifikation Informationskompetenz durch Öffentliche Bibliotheken kann für die Oberstufenschüler eine Vorbereitung auf das zukünftige Studium sein.

5. Bibliotheksbefragung

5.1 Ziele

Die Untersuchung soll zeigen, in welcher Breite heutzutage Informationskompetenz in Öffentlichen Bibliotheken an die Zielgruppe Oberstufenschüler vermittelt wird.

5.2 Aufbau des Fragebogens

Diese Untersuchung bedient sich der Methode der schriftlichen Befragung. So ließ sich in kürzester Zeit ohne hohe Kosten eine größere Anzahl Öffentlicher Bibliotheken erreichen (vgl. Atteslander 2008, S. 147).

Der Fragebogen setzt sich aus insgesamt 21 Fragen zusammen und ist in drei Abschnitte untergliedert. Zunächst werden allgemeine Fragen zu den Bibliotheken gestellt, im zweiten Abschnitt geht es um die Vermittlung von Informationskompetenz in Öffentlichen Bibliotheken im Allgemeinen. Im dritten Teil, der die letzten sechs Fragen umfasst, wird die Vermittlung von Informationskompetenz an Oberstufenschüler in Öffentlichen Bibliotheken eruiert.

Für diese Arbeit wurde ein standardisierter Fragebogen verwendet, in dem die Reihenfolge und Formulierungen der Fragen mit Multiple-Choice-Antwortmöglichkeiten festgelegt waren (vgl. Konrad 2001, S. 64). Es waren auch Mehrfachantworten möglich. Einmal erfolgte die Aufforderung, eigene Dokumente und Konzepte anzubieten. Der Fragebogen wurde mithilfe von Excel erstellt. Zu jeder Frage wurden zwei bis max. acht Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Der Bearbeitungsaufwand für die 21 Fragen beträgt ca. sieben Minuten.

Die Befragten wurden per E-Mail¹⁵ auf die Anonymität der Befragung hingewiesen. Somit wurde der Datenschutz der Befragten gewährleistet und es wurde sichergestellt, dass die Befragten ehrlich auf die Fragen antworteten.

Am Anfang des Fragebogens werden noch einmal das Ziel, die Datenschutzerklärung und eine kurze Anleitung für die Benutzer aufgeführt.

Der Fragebogen richtete sich an die Öffentlichen Bibliotheken, die zur DBV-Sektion 3A gehören.

„Der DBV gliedert sich in acht Sektionen, in denen Bibliotheken gleicher Größe oder Sparte ihre Erfahrungen austauschen und Sachfragen gemeinsam bearbeiten“ (DBV 2009).

Die Öffentlichen Bibliotheken werden im DBV den Sektionen 1, 2, 3A und 3B zugeordnet. Zur Sektion 1 gehören 20 Mitglieder des DBV mit über 400.000 Einwohnern im Einzugsbereich, zur Sektion 2 88 Mitglieder mit 100.000 bis 400.000 zu versorgenden Bürgern. Zur Sektion 3A des DBV gehören „Öffentliche Bibliothekssysteme und Bibliotheken für Versorgungsbereiche von 50.000 bis 100.000 Einwohner und Landkreise mit bibliothekarischen Einrichtungen“ (DBV/1 2009). Die DBV-Sektion 3A umfasst 102 Mitglieder. Zur Sektion 3B gehören 1077 Mitglieder in Städten mit bis zu 50.000 Einwohnern (vgl. DBV 2009).

Die Untersuchung konzentriert sich auf die Sektion 3A, da sich die Anzahl der Bibliotheken in mittelgroßen Städten für eine fundierte empirische Studie besonders eignet. Die Sektionen 1 und 2 weisen zu wenige Mitglieder auf, Sektion 3B hingegen so viele, dass ihre Untersuchung den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen – oder analytisch an der Oberfläche verbleiben – würde.

¹⁵ Siehe E-Mail im Anhang.

Als Untersuchungsobjekt (vgl. Schnell 1999, S. 11) wurde weiterhin die Zielgruppe Oberstufenschüler festgelegt, weil diese in Öffentlichen Bibliotheken an die Schlüsselqualifikation Informationskompetenz herangeführt werden sollen. An diese Gruppe kann Informationskompetenz vergleichsweise gut vermittelt werden. Oberstufenschüler besitzen ein relativ hohes kognitives Potenzial und sind zudem noch im schulischen Lernprozess verankert. Des Weiteren sind sie in der Regel für ihre Facharbeitrecherchen auf die Öffentlichen Bibliotheken angewiesen.

5.3 Durchführung

Die empirische Untersuchung gliederte sich in drei Schritte.

Zunächst wurde eine Online-Befragung per E-Mail durchgeführt. Der Fragebogen wurde an 102 Öffentliche Bibliotheken der DBV-Sektion 3A verschickt. Im Laufe von zwei Wochen kamen 33 Antworten mit ausgefüllten Fragebögen zurück.

Nach drei Wochen wurden alle Bibliotheken angeschrieben, von denen es keine Rückmeldung gab. Anschließend kamen weitere 15 Antworten mit ausgefüllten Fragebögen zurück.

Die restlichen Bibliotheken wurden angerufen um zu ermitteln, ob der Fragebogen erhalten wurde und ob sich ein Bibliotheksmitarbeiter bereit erklären könnte, den Fragebogen auszufüllen. Nicht alle Bibliotheksmitarbeiter waren bereit, den Fragebogen zu bearbeiten. Als Begründung wurden Unterbesetzung und Zeitmangel genannt. Trotzdem kamen noch neun Antworten per E-Mail und zwei per Post hinzu.

Insgesamt haben damit von den 102 angeschriebenen Bibliotheken 59 an der Untersuchung teilgenommen, was einer Rücklaufquote von 57,8 % entspricht.

6. Analyse des Fragebogens

6.1 Allgemeine Fragen zur Bibliothek

Die ersten drei Fragen sind allgemeiner Natur und dienen der grundlegenden Einordnung der befragten Bibliotheken.

In der ersten Frage wird die Anzahl der Einwohner des jeweiligen Versorgungsgebiets erhoben. Zu den befragten Bibliotheken gehören Bibliotheken der DBV-Sektion 3A. Diese sind in Städten mit 50.000 bis 100.000 Einwohnern lokalisiert, die sie mit Informationen und Medien versorgen.

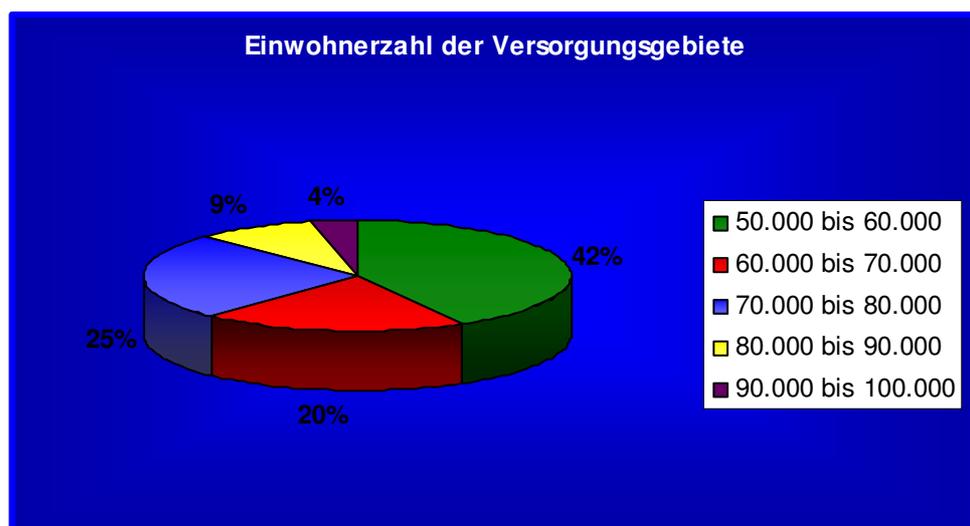


Abbildung 5: Einwohnerzahl der Versorgungsgebiete

Am Diagramm in Abbildung 5 lässt sich leicht erkennen, dass Bibliotheken aus kleineren Städten stark repräsentiert sind. Es ist festzuhalten, dass fast 90 % der untersuchten Bibliotheken in Städten mit mindestens 50.000 und maximal 80.000 Einwohnern liegen.

Mit der zweiten Frage wurde eruiert, an welche Zielgruppen sich die Bibliotheken überwiegend wenden. Als Zielgruppen wurden folgende potenzielle Nutzergruppen der Öffentlichen Bibliothek nach IFLA/UNESCO-Richtlinien ausgewählt (vgl. IFLA/UNESCO 2001, S.

22): Kinder, Jugendliche, Erwachsene und spezielle Benutzergruppen¹⁶. Mehrfachantworten waren möglich.

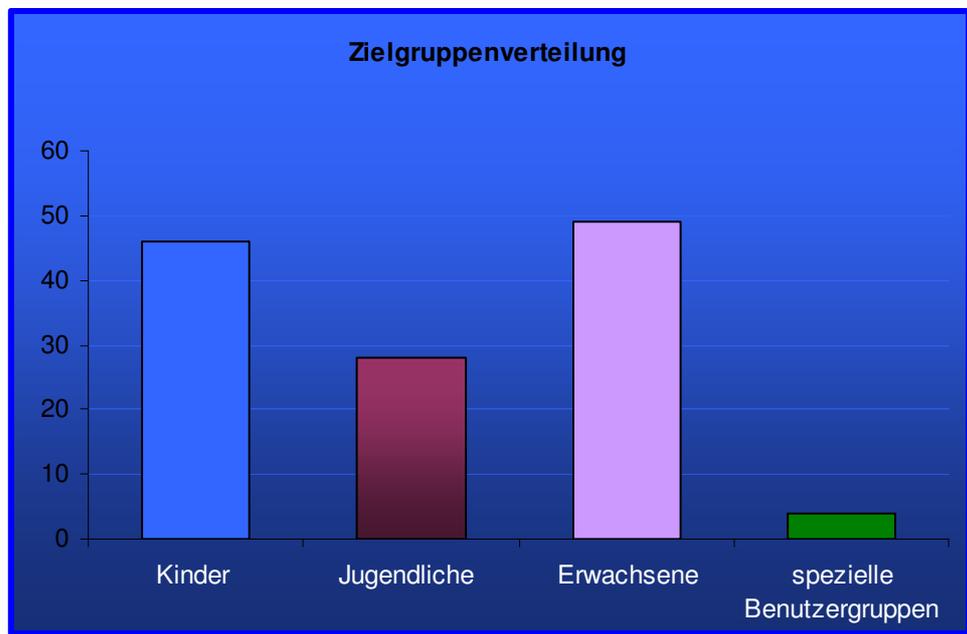


Abbildung 6: Zielgruppenverteilung

Die Zielgruppen Kinder und Erwachsene sind in Öffentlichen Bibliotheken fast gleich stark vertreten (Abbildung 6). Die Zielgruppe Jugendliche ist in Öffentlichen Bibliotheken auch präsent, allerdings nicht so stark wie die beiden anderen Gruppen. Dies ist bei der weiteren Untersuchung zu beachten, da es sich bei der für die Arbeit relevante Gruppe der Oberstufenschüler um Jugendliche handelt.

„Ziel der Öffentlichen Bibliothek ist es, allen Bürgern und Gruppierungen zu dienen. [...] Da auch in den wohlhabendsten Gesellschaften Finanzmittel begrenzt sind, ist es nicht immer möglich, allen Benutzern auf demselben Niveau zu dienen. Die Bibliothek muss Prioritäten setzen, die auf einer Benutzerbedarfsanalyse basieren und Zugangsmöglichkeiten zu alternativen Dienstleistungen berücksichtigen“ (IFLA/UNESCO 2001, S. 22).

¹⁶ Nach IFLA gehören zu den speziellen Nutzergruppen Gruppen mit speziellen Bedürfnissen, z. B. Menschen mit Behinderungen.

Wie man dem Diagramm entnehmen kann, wurden Kinder, Jugendliche und Erwachsene als Hauptzielgruppen ausgewählt (vgl. IFLA/UNESCO 2001, S. 22).

Die dritte Frage wurde formuliert, um Bibliotheksaktivitäten allgemeiner Art festzustellen. „Die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) unterscheidet nicht zwischen Veranstaltungen zur Förderung der Lesekompetenz und solchen der Informationskompetenz“ (Bibliotheksportal 2009). Es wurde gefragt, wie oft allgemeine Veranstaltungen (Führungen, Benutzerschulungen und Lesungen) in der jeweiligen Bibliothek pro Monat angeboten werden. Die Antwortmöglichkeiten reichten von einmal bis mehr als sechsmal im Monat.

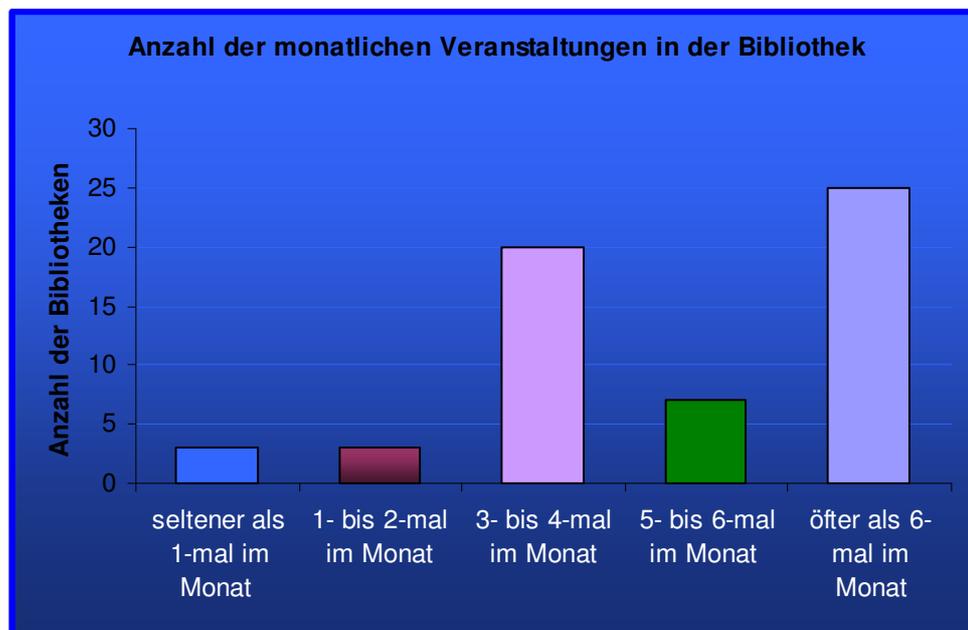


Abbildung 7: Anzahl der monatlichen Veranstaltungen in der Bibliothek

Dem Diagramm in Abbildung 7 lässt sich entnehmen, dass nur wenige Bibliotheken seltener als einmal im Monat Veranstaltungen anbieten. Etwa ein Drittel der befragten Bibliotheken bieten mind. einmal die Woche eine Veranstaltung an. Die relativ meisten Bibliotheken bieten sogar öfter als sechsmal im Monat Veranstaltungen an. Hierbei handelt es sich aber um bibliothekarische Veranstaltungen aller Art. Der Anteil der Veranstaltungen zur Förderung der Informations-

kompetenz für Oberstufenschüler wird in Kapitel 6.3 genauer untersucht. Es ist aber zu erkennen, dass die Bereitschaft der Mitarbeiter der Öffentlichen Bibliotheken vorhanden ist, Veranstaltungen verschiedener Art anzubieten. Das bildet eine positive Ausgangslage für die Vermittlung von Informationskompetenz.

6.2 Vermittlung von Informationskompetenz in Öffentlichen Bibliotheken

Der nächste Fragenblock befasst sich mit Informationskompetenz-Veranstaltungen in Öffentlichen Bibliotheken.

Auf die Frage, ob die Bibliothek Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz anbietet, haben von 59 Bibliotheken 50 mit Ja und 9 Bibliotheken mit Nein geantwortet. Insofern steht Informationskompetenz in den meisten Bibliotheken auf der Agenda.

Für derartige IK-Veranstaltungen sind Kooperationspartner von Bedeutung, da es „einen höheren Grad an Verbindlichkeit und Systematisierung“ gewährleistet (Lux 2004, S. 2). Aus diesem Grund ist die Anbindung Öffentlicher Bibliotheken an andere Bildungsinstitutionen so bedeutend. Denn die Informationskompetenz benötigt eine systematische Förderung, die durch Kooperation verschiedener Partner bewerkstelligt werden kann. 84 % der befragten Bibliotheken haben einen Kooperationspartner, mit dem sie permanent zusammenarbeiten (siehe Abbildung 8).

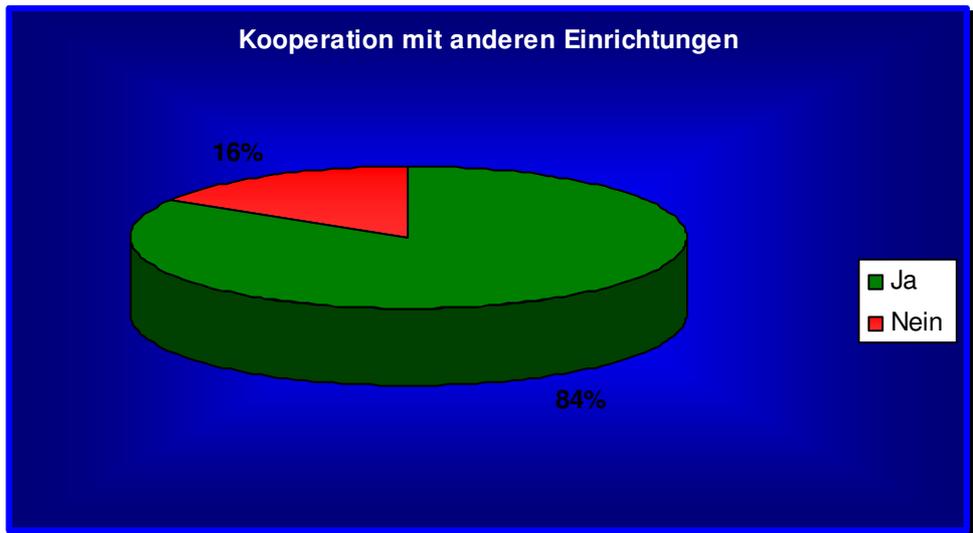


Abbildung 8: Kooperation mit anderen Einrichtungen

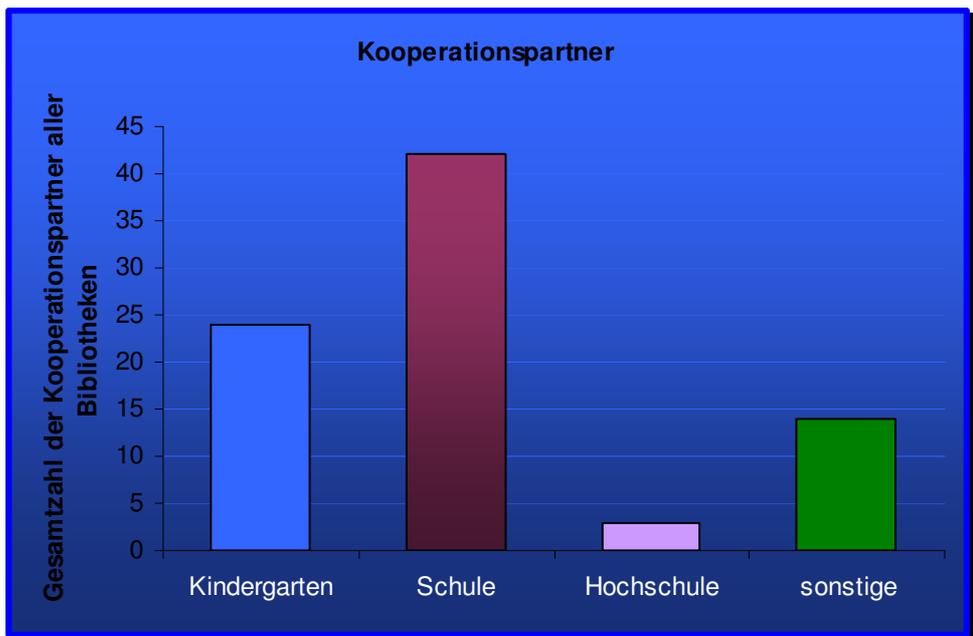


Abbildung 9: Kooperationspartner

Auf die Frage, mit welchen Partnern die Bibliothek kooperiert, waren Mehrfachantworten möglich (Abbildung 9). Zur Auswahl standen Kindergärten, Schulen, Hochschulen und sonstige Einrichtungen.

„Öffentliche Bibliotheken und Schulen sind ideale Partner für die frühzeitige Vermittlung von Informationskompetenz. Zahlreiche Konzepte dieser Kooperation wurden in den vergangenen Jahren entwickelt. Das Zielgruppenspektrum umfasst zum Teil

bereits einzelne Kindergartengruppen, welche die Bibliothek im Hinblick auf eine langfristige Förderung von Lese- und Medienkompetenz besuchen, und reicht über Grundschulklassen und Klassen der Sekundarstufe I bis zu Oberstufenschülerinnen und -schülern“ (Stumberger 2006, S. 50f.).

Das Diagramm in Abbildung 9 zeigt, dass die Kooperationspartner Schule und Kindergarten nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis am stärksten vertreten sind. Es lässt sich leicht erkennen, dass Schulen der wichtigste Kooperationspartner der Öffentlichen Bibliotheken sind. Der zweitwichtigste Kooperationspartner sind die Kindergärten.

In Bezug auf die Vermittlung von Informationskompetenz ist dies ein gutes Ergebnis. Denn die Zielgruppe Oberstufenschüler kann auf diese Weise erreicht werden.

Es ist nachvollziehbar, dass Öffentliche Bibliotheken Hochschulen weniger als Kooperationspartner betrachten, weil die Hochschulen eigene Bibliotheken haben.

Die Vermittlung von Informationskompetenz kann sich an verschiedene Zielgruppen richten. Methoden und Ziele der erarbeiteten Veranstaltung hängen dabei von der jeweiligen Zielgruppe ab. So wird eine Veranstaltung zur IK-Vermittlung jeweils für nur eine Zielgruppe angeboten, z. B. für „Oberstufenschüler vor der Facharbeit in Geschichte“ (Hütte 2007, S. 13). Im Fragebogen konnten die Bibliothekare zwischen Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und speziellen Benutzergruppen auswählen. Mehrere Bibliotheken bieten IK-Veranstaltungen für mehrere Zielgruppen an.

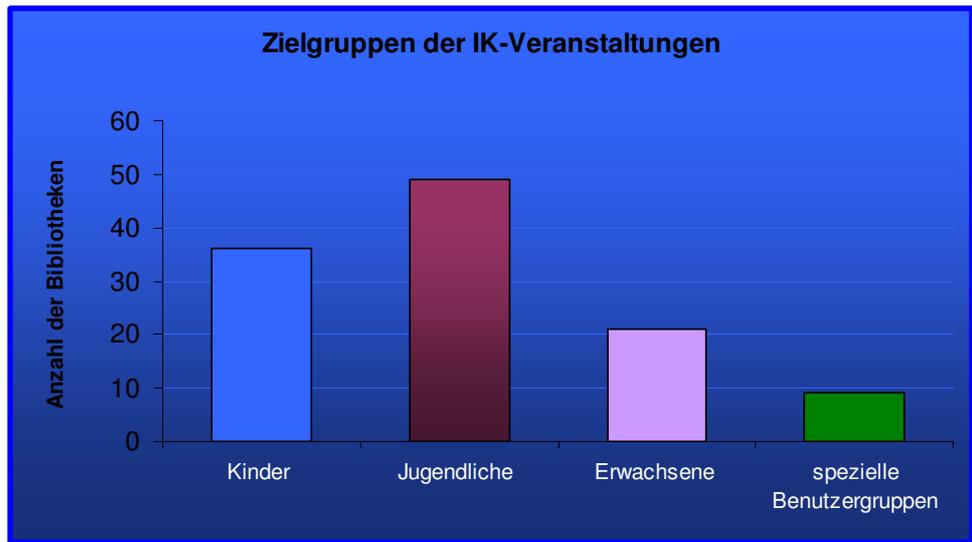


Abbildung 10: Zielgruppen der IK-Veranstaltungen

Am Diagramm in Abbildung 10 lässt sich erkennen, dass die Jugendlichen in ÖB die größte Zielgruppe bei der Vermittlung von Informationskompetenz darstellen, gefolgt von Kindern und den Erwachsenen, die die kleinste Gruppe ausmachen.

Öffentliche Bibliotheken bereiten durch ihre Bestands- und Veranstaltungsangebote Oberstufenschüler auf deren Referate und Facharbeiten vor. Dadurch werden die Schüler neben allgemeiner Informationskompetenz auch an den Studienalltag herangeführt.

Es ist bemerkenswert, dass die Bibliotheken die Notwendigkeit der Informationskompetenzvermittlung an (Oberstufen-)Schüler erkannt haben und sich vorrangig an sie richten.

Informationskompetenz ist ein Bündel an Fähigkeiten, das nur mit Hilfe eines Konzepts vermittelt werden kann. Deswegen existieren viele nationale und internationale Modelle und Standards, die bereits in den Kapiteln 2.3 und 2.4 genauer beschrieben wurden. Im Fragebogen werden die Bibliothekare gefragt, ob sie ein adaptiertes oder selbst entwickeltes Konzept zur Vermittlung von Informationskompetenz anwenden.



Abbildung 11: Adaptiertes oder selbst entwickeltes Konzept zur IK-Vermittlung

Mehr als die Hälfte der befragten Bibliotheken haben ein selbst entwickeltes Konzept (Abbildung 11). Die Bibliotheken wurden gebeten, die eigenen Konzepte einzusenden. Einige Bibliothekare kamen dieser Bitte nach. Betrachtet man die Konzepte genauer, so lässt sich feststellen, dass diese sich auf schon weit verbreitete Modelle und Standards stützen.

Dabei werden unterschiedliche Methoden zur Vermittlung von Informationskompetenz angewandt. „Die geeignete Methodenauswahl muss die Lernziele, die gegebenen Rahmenbedingungen, die festgelegten Inhalte sowie die Erwartungen der Zielgruppe berücksichtigen“ (Gran 2008, S. 13).

Bei traditionellen Benutzerschulungen wurde die Methode Lehrvortrag angewandt, die den Nachteil hat, dass zwar viel Wissen vermittelt werden kann, die Aufnahmefähigkeit der Zuhörer aber oft überschätzt wird (vgl. Dannenberg 2007, S. 112). Neben dieser Methode gibt es neue, effektivere Lernmethoden.

„Der Bibliothekar schult nicht im Sinne einer Instruierung, d. h., er hält keinen Vortrag, sondern führt ein Lehrgespräch. Von besonderer Bedeutung ist auch der Einsatz ,aktivierender Metho-

den', die Ermüdung und Desinteresse der Teilnehmer vorbeugen sollen und ihnen vor allem helfen, das Erlernete besser zu behalten. Im Kern ist damit gemeint, dass die Lernenden die vermittelten Fähigkeiten in Einzel- oder Gruppenarbeiten unmittelbar praktisch üben können. Bei EDV-gestützten Anwendungen bedeutet dies, dass ein entsprechender Computerraum mit ausreichend PCs für die Teilnehmenden zur Verfügung stehen muss“ (Hütte 2007, S. 13).

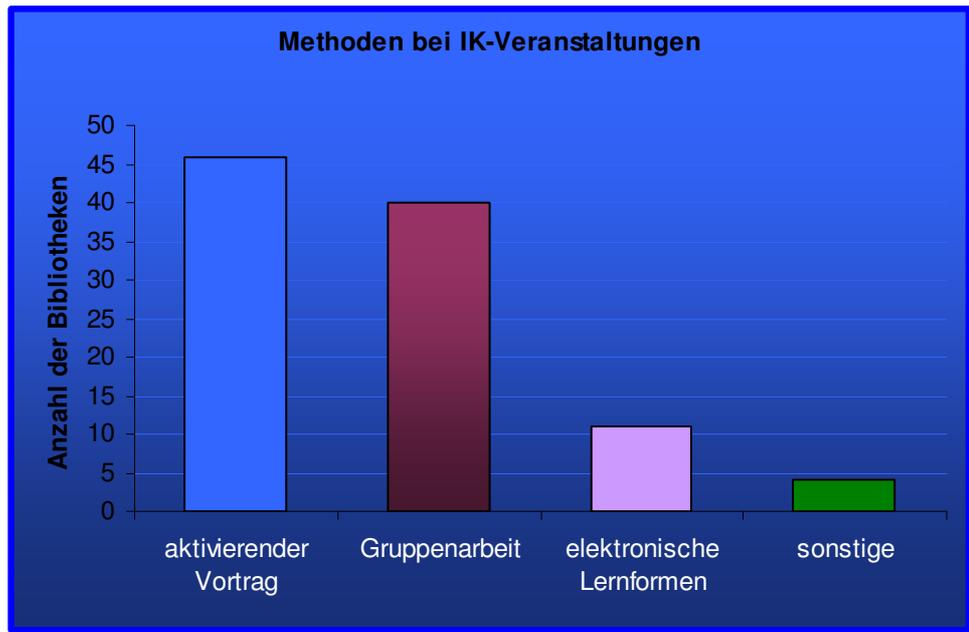


Abbildung 12: Methoden bei IK-Veranstaltungen

Wie Abbildung 12 zeigt, wurden im Fragebogen folgende Lernmethoden zur Auswahl angeboten: aktivierender Vortrag, Gruppenarbeit, elektronische Lernmethoden und sonstige Methoden. Mehrfachantworten waren möglich. Der aktivierende Vortrag wird von fast allen Bibliotheken angewandt, dicht gefolgt von der Gruppenarbeit, während elektronische Lernformen nicht von allen Bibliotheken angeboten werden.

Dies ist sehr gut nachvollziehbar, denn die Gruppenarbeit kann sich nur auf etwas beziehen, das vorher in einem Vortrag erklärt wurde. Negativ ist allerdings, dass wenige Bibliotheken Übungen am PC anbieten, da sich die Informationskompetenz größtenteils auf den Umfang mit den neuen elektronischen Medien bezieht.

Entsprechend den Methoden kann auch die Veranstaltungsdauer variieren. Aus der Abbildung 13 ist zu entnehmen, dass die meisten Veranstaltungen ein bis zwei Stunden in Anspruch nehmen. Dies bedeutet, dass eine einzelne Veranstaltung vermutlich viel Zeit für Gruppenarbeit lässt.

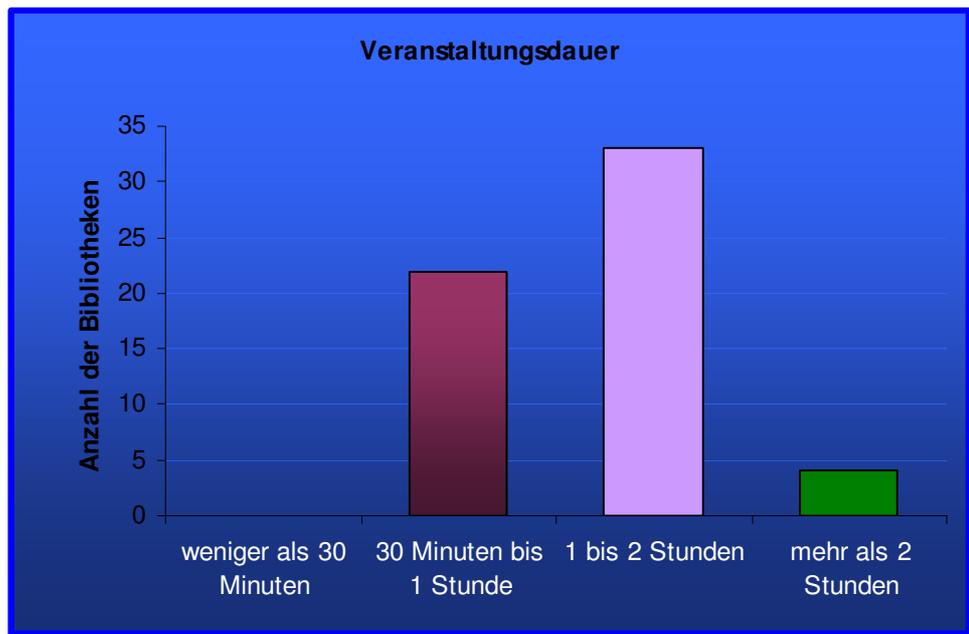


Abbildung 13: Veranstaltungsdauer

Die Qualität der Veranstaltungen hängt maßgeblich von der Qualifikation des Bibliothekspersonals ab. Damit die Informationskompetenz-Veranstaltungen erfolgreich sind, braucht man qualifiziertes, also gut ausgebildetes Lehrpersonal (vgl. Sühl-Strohmenger 2007, S. 11). In Frage kommen Bibliothekare, ausgebildete Fachkräfte, Bibliotheksassistenten, Praktikanten oder sonstige Mitarbeiter.

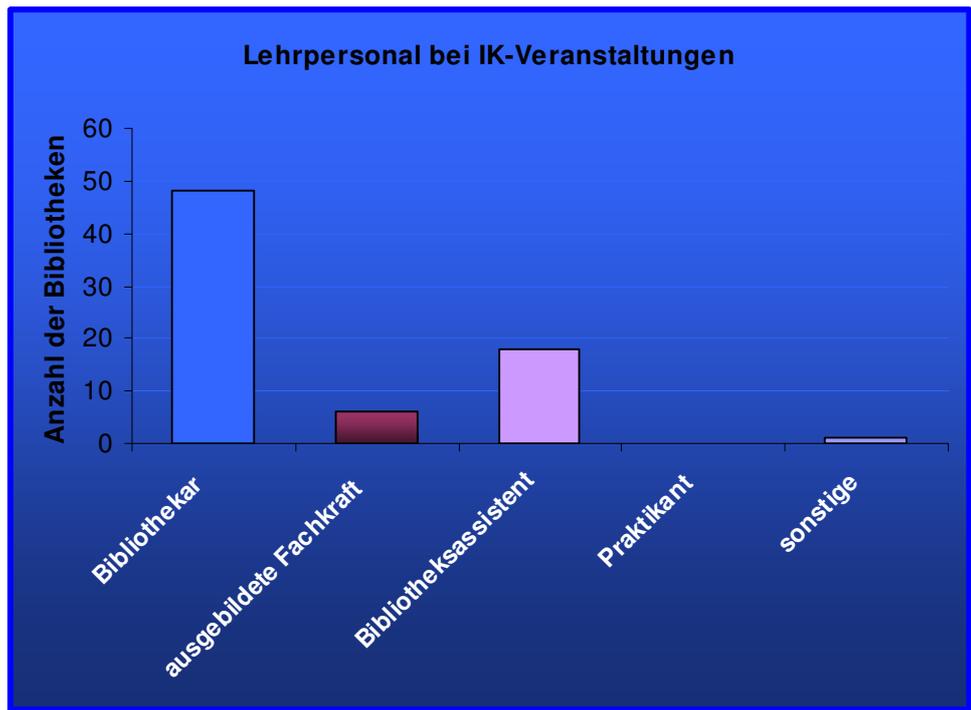


Abbildung 14: Lehrpersonal bei IK-Veranstaltungen

Wie Abbildung 14 zu entnehmen ist, hat die Umfrage ergeben, dass die meisten Veranstaltungen von Bibliothekaren durchgeführt werden. Aber auch Bibliotheksassistenten übernehmen diese Aufgabe. Nur sechs der befragten 59 Bibliotheken haben ausgebildetes Fachpersonal. Es ist insgesamt ein gutes Ergebnis, dass die Bibliothekare diese Aufgabe für wichtig genug erachten.

Der Erfolg einer einzelnen Veranstaltung hängt maßgeblich von der Anzahl der Teilnehmer ab. Je kleiner die Gruppe ist, desto besser kann auf jeden einzelnen Teilnehmer eingegangen werden.

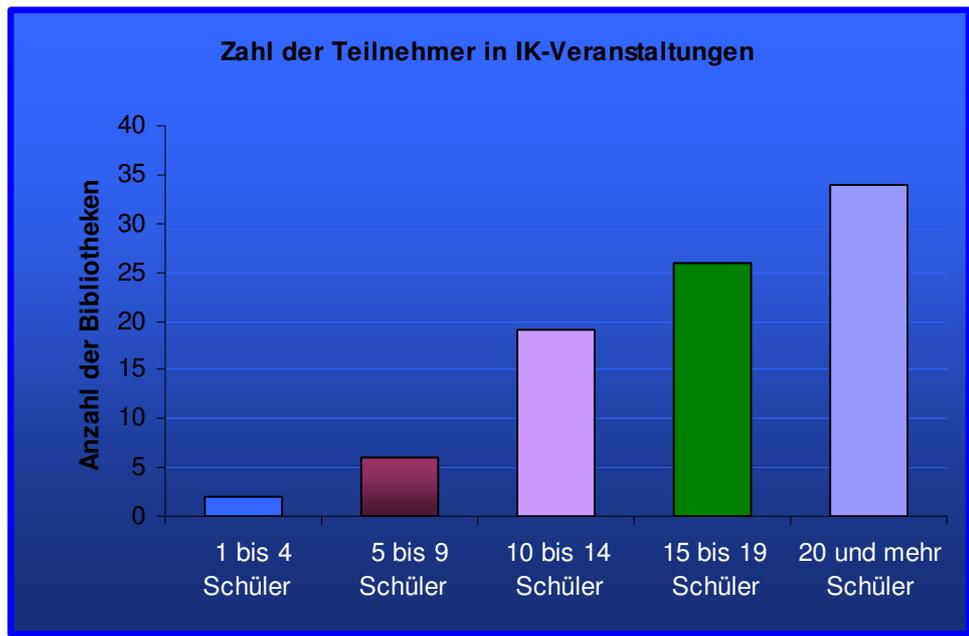


Abbildung 15: Zahl der Teilnehmer in IK-Veranstaltungen

Abbildung 15 zeigt deutlich, dass die Anzahl der Teilnehmer meistens sehr hoch ist. Dies ließe sich damit erklären, dass es sich bei den Gruppen zumeist um Schulklassen handelt. Es wäre natürlich effektiver, wenn die Gruppen kleiner wären. Die Anzahl von 10 bis 14 Teilnehmern während einer IK-Veranstaltung wäre sehr geeignet. Dennoch darf daraus nicht gefolgert werden, dass der Besuch einer Schulklasse, die in der Regel größer ist als 14 Teilnehmer, sinnlos sei. Bei einigen Schülern könnte der Einfluss der Schule den einzigen Grund darstellen, eine Bibliothek zu besuchen. Deshalb sollte eine Lösung gefunden werden die Gruppen zu verkleinern, ohne auf Klassenführungen verzichten zu müssen.¹⁷

Verfügt eine Bibliothek über geeignete Räume, steigert dies den Lerneffekt natürlich.

Annemarie Nilges, Renate Vogt und Marianne Reessing-Fidorra haben ein Konzept für Informationskompetenz-Veranstaltungen an

¹⁷ Siehe Kapitel 7. Verbesserungsvorschläge.

Hochschulen entwickelt. Einer der Punkte des Konzepts sind räumliche Anforderungen an IK-Veranstaltungen. Jene könnten idealerweise auch für Öffentliche Bibliotheken übernommen werden.

„Die Schulungsräume

- befinden sich im Idealfall in der Bibliothek, oder sie stehen der Bibliothek regelmäßig für Schulungsveranstaltungen zur Verfügung,
- erfüllen die unterschiedlichen Anforderungen für
 - Einzel- oder Kleingruppenberatung, multimediale Schulungen für Gruppen bis zu 20 Personen, für Präsentationen bzw. Vorträge für Gruppen von 20 bis 100 Personen,
 - entsprechen bezüglich der Lichtverhältnisse, der Ergonomie des Mobiliars und der klimatischen Bedingungen den an Schulungsräume üblicherweise zu stellenden Anforderungen,
 - verfügen über eine Ausstattung nach den Maßstäben der Technology for Training (TFT): Tafel, Flip-Chart, Overheadprojektor und PC mit Beamer, außerdem im multimedialen Schulungsraum ca. 10 PCs, im Vortragsraum eine Mikrofonanlage,
 - sind hinsichtlich Anordnung des Mobiliars und der Geräteausstattung multi-funktional zu nutzen,
 - sind leicht zu buchen, und die Belegung ist transparent (z. B. über eine im Intranet aufliegende Datenbank mit folgenden Informationen: Termin, Dauer der Veranstaltung, Titel der Veranstaltung, Gruppengröße, VeranstalterIn/DozentIn, gewünschter Raum und gegebenenfalls welche Zusatzausstattung)“ (Nilges 2003, S. 464).

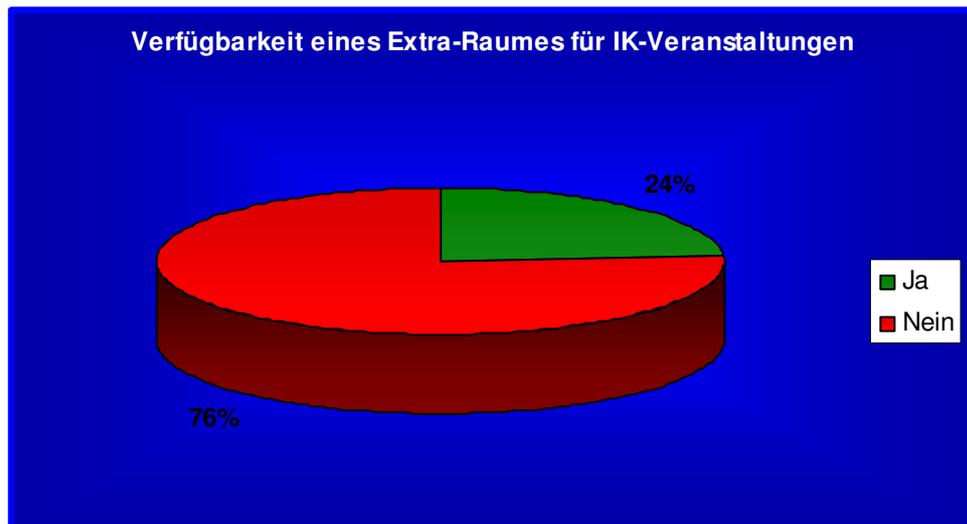


Abbildung 16: Verfügbarkeit eines Extra-Raumes für IK-Veranstaltungen

Wie in Abbildung 16 zu sehen ist, verfügen nur 24 % der befragten Bibliotheken über einen Extra-Raum für IK-Veranstaltungen. Ob der Raum den oben genannten Anforderungen entspricht, ist schwer einzuschätzen. Dass es überhaupt einen Extra-Raum gibt, ist positiv zu bewerten. Jedoch verfügen 76 % der befragten Bibliotheken nicht über diesen Vorteil. Im Jahr 2009 hat das Bibliotheksportal Folgendes festgestellt:

„Die räumlich-technische Infrastruktur der Teaching Library ist in den öffentlichen Bibliotheken in Deutschland durchweg unzureichend, denn es stehen nur in Einzelfällen eigene Vortrags-, Schulungsräume bzw. -plätze und Präsentationstechnik zur Verfügung“ (Bibliotheksportal 2009).

Die Feststellung wurde durch diese Untersuchung bestätigt.

Ein wichtiger Aspekt der Räumlichkeiten ist das Angebot an PC-Arbeitsplätzen. Es ist wichtig, dass bei der Vermittlung von Informationskompetenz elektronische Medien zum Einsatz kommen. Denn nur an Computern können die Teilnehmer die neuen Fähigkeiten einüben, z. B. die Recherche oder das Erstellen von Literaturverzeichnissen. Ideal wären zwei Personen an einem PC, die sich in

Gruppenarbeit gegenseitig unterstützen und abwechselnd arbeiten können.

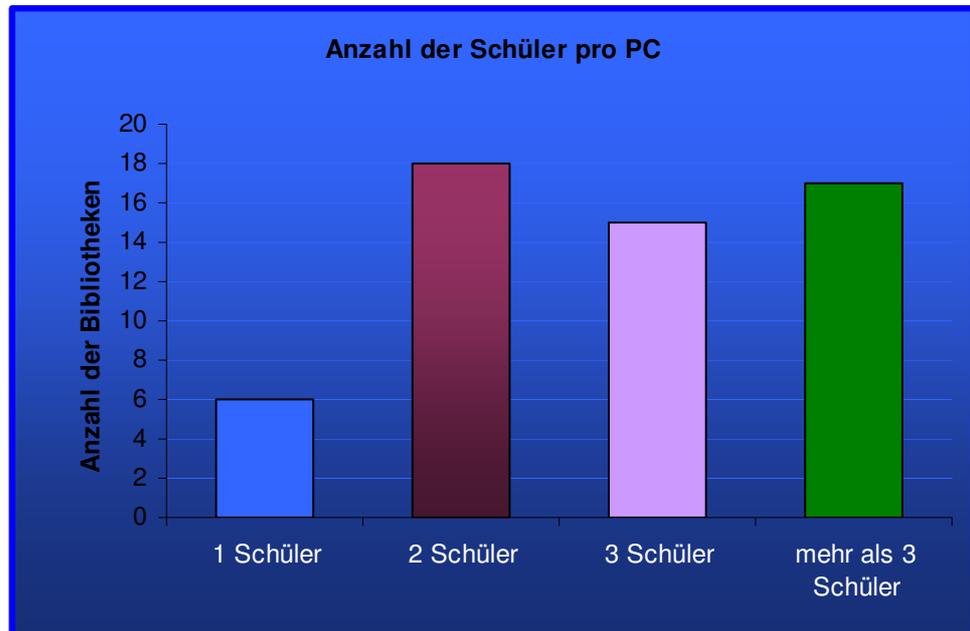


Abbildung 17: Anzahl der Schüler pro PC

Die Untersuchung hat jedoch ergeben, dass zwar Zweierarbeitsplätze angeboten werden, die größte Gruppe aber 3 oder mehr Schüler an einem PC-Arbeitsplatz unterbringen muss (Abbildung 17).

Diesem Problem wird an manchen Orten damit begegnet, dass nur ein Teil einer Veranstaltungsreihe in der Bibliothek stattfindet. Die anderen Veranstaltungsreihen finden im PC- oder Klassenraum statt (Bibliotheksportal 2009).

PC-Arbeitsplätze sind auch deswegen wichtig, weil nur so Online-Tutorials zur Vermittlung von Informationskompetenz genutzt werden können. „Web-basierte Online-Tutorials begleiten die Vermittlung von Informationskompetenz und nehmen inzwischen oft eine zentrale Rolle in der Entwicklung entsprechender Fähigkeiten ein“ (Lazarus 2002, S. 39). Sie helfen dem Lernenden bei der Vermittlung von Informationskompetenz durch Unterstützung des Rechercheprozesses, die Erklärung von Informationsquellen und die Erläuterung systema-

tischer Methoden. Tests sind dabei nützliche Hilfsmittel, die eigenen Fortschritte zu überprüfen (vgl. Lazarus 2002, S. 39).

„Im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Bibliotheken werden in öffentlichen Bibliotheken ... bisher keine Online-Tutorials angeboten“ (Bibliotheksportal 2009). Die durchgeführte Untersuchung teilt diese Feststellung. Sie hat ergeben, dass keine der befragten Bibliotheken Online-Tutorials zur Vermittlung von Informationskompetenz anbietet. Hier verpassten die Öffentlichen Bibliotheken die Gelegenheit, bereits ausgereifte Konzepte zu nutzen (vgl. Teaching Library 2009, S. 12). Dabei werden im Web viele verschiedene Online-Tutorials, z. B. LOTSE¹⁸, angeboten, die die Bibliotheken jeweils den eigenen Bedürfnissen anpassen können.

6.3 Vermittlung von Informationskompetenz für Oberstufenschüler in Öffentlichen Bibliotheken

In diesem Kapitel geht es um das zentrale Thema dieser Arbeit: Vermittlung von Informationskompetenz für Oberstufenschüler in Öffentlichen Bibliotheken, wobei die Qualität der Veranstaltungen für die Oberstufe untersucht wurde.

¹⁸ Siehe <http://lotse.uni-muenster.de/> - Abruf am 20.02.09.



Abbildung 18: Veranstaltungen zur Vermittlung von IK speziell für Oberstufenschüler

Abbildung 18 zeigt, wie viele Bibliotheken spezifische Informationskompetenz-Veranstaltungen an Oberstufenschüler richten. 76 % der befragten Bibliotheken richten sich unter anderem an diese Zielgruppe. Insofern wird diese Zielgruppe wahrgenommen. Dies ist ein positives Ergebnis dieser Umfrage.

Die IK-Veranstaltungen können in das Curriculum der Kooperationspartner eingebunden werden. Eine Kombination der Veranstaltungen zwischen den beiden Kooperationspartnern ist notwendig. Auf diese Weise kann ein größerer Erfolg erzielt werden.



Abbildung 19: Einbindung der IK-Veranstaltungen in den Lehrplan

Wie in Abbildung 19 zu sehen ist, werden bei 44 % der befragten Bibliotheken die IK-Veranstaltungen in den Lehrplan der Partner eingebunden.

IK-Veranstaltungen unterscheiden sich von herkömmlichen Benutzerschulungen durch ihr modulares Angebot. Das bedeutet, dass mehrere Veranstaltungen inhaltlich und methodisch aufeinander aufbauen.

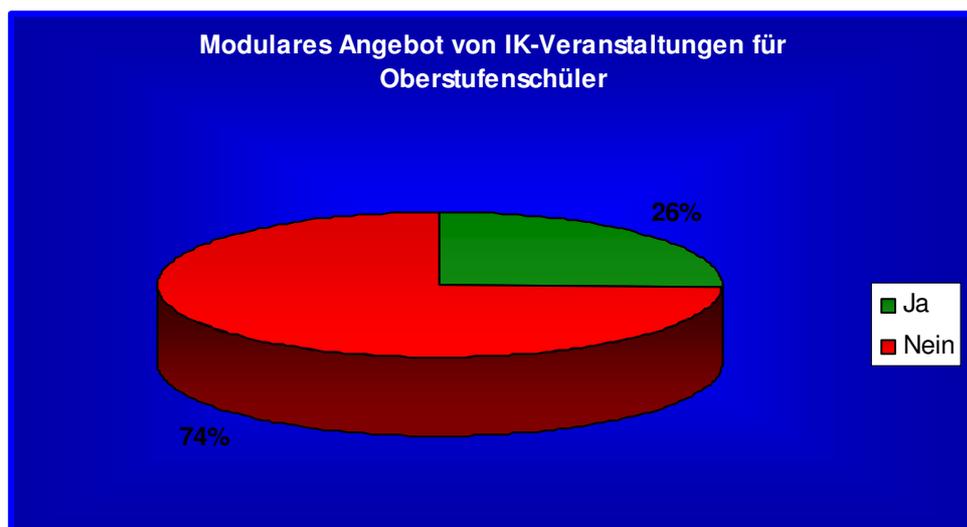


Abbildung 20: Modulares Angebot von IK-Veranstaltungen für Oberstufenschüler

Abbildung 20 zeigt deutlich, dass nur wenige Bibliotheken ein modulares Angebot für IK-Veranstaltungen haben.

Betrachtet man die Ergebnisse aus den letzten beiden Diagrammen, so lässt sich feststellen, dass viele Öffentliche Bibliotheken ihr Angebot für die Oberstufenschüler verbessern können. Denn sowohl die Einbindung in den Lehrplan als auch ein modulares Angebot sind wichtig für erfolgreiche IK-Veranstaltungen.

Während der IK-Veranstaltungen werden verschiedene Fähigkeiten vermittelt. Diese werden von den Bibliotheken an die Bedürfnisse der Oberstufenschüler angepasst.

Folgende Inhalte wurden den Bibliotheken zur Auswahl angeboten:

1. Einführung in die Bibliothek
2. Strategien zur erfolgreichen Recherche
3. Nachschlagewerke
4. Katalog- und Datenbankrecherche
6. Internetrecherche und Suchmaschinen
6. Zitieren und Belegen
7. Vorbereitung für das Schreiben von Facharbeiten
8. Sonstige

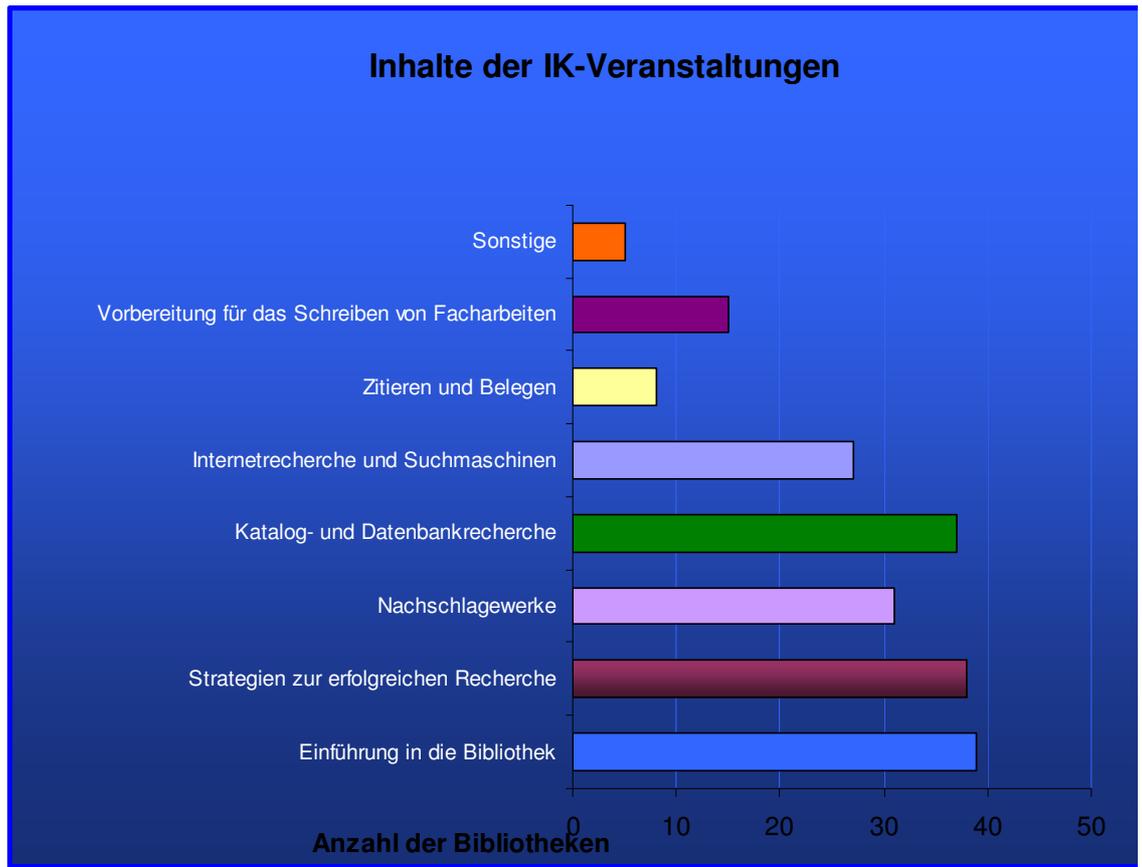


Abbildung 21: Inhalte der IK-Veranstaltungen

Aus dem Diagramm in Abbildung 21 kann man ablesen, dass eine Einführung in die Bibliothek, Recherchestrategien sowie Katalog- und Datenbankrecherche in fast allen befragten Bibliotheken angeboten werden.

Etwas weniger wird der Umgang mit Nachschlagewerken und Suchmaschinen vermittelt. Die Vorbereitung auf die Facharbeiten sowie das Zitieren und Belegen kommen zu kurz. Hier müssen die Bibliotheken mehr anbieten bzw. sich mit ihrem Kooperationspartner Schule so weit absprechen, dass diese Fähigkeiten für Oberstufenschüler auf jeden Fall vermittelt werden, z. B. im Unterricht. Dies könnte die Oberstufenschüler auf ihr zukünftiges Studium vorbereiten.

Insgesamt hat die Untersuchung positive Ergebnisse geliefert. Nur 9 der befragten 59 Bibliotheken gaben an, keine IK-Veranstaltungen anzubieten. Als Hauptgrund wurden fehlende Personalressourcen

angegeben. Dennoch besteht die Bereitschaft, Informationskompetenz-Veranstaltungen in Zukunft anzubieten.

7. Verbesserungsvorschläge

Ein Ergebnis der empirischen Untersuchung, an der 59 Öffentliche Bibliotheken teilgenommen haben, lautet, dass sich heutzutage fast alle Bibliotheken mit der Vermittlung von Informationskompetenz beschäftigen.

Während Erwachsene und Kinder eine größere Zielgruppe darstellen als Jugendliche, werden Bibliotheks-Veranstaltungen zu Informationskompetenz am häufigsten für Jugendliche, dann erst für Kinder und Erwachsene angeboten. Hier werden junge Menschen auf lebenslanges Lernen vorbereitet und an einen bewussten Umgang mit den Medien herangeführt. Laut Studienergebnissen sind Schulen und danach Kindergärten die häufigsten Kooperationspartner. Mit deren Hilfe kann Informationskompetenz besser vermittelt werden.

Ein ausgereiftes Konzept ist für die Vermittlung von Informationskompetenz sehr wichtig. Die Hälfte der befragten Bibliotheken bezieht sich dabei auf verbreitete Modelle der Informationskompetenz, während die andere Hälfte eigene Konzepte entwickelt hat. Dabei handelt es sich meistens um Konzepte, die an die jeweiligen Bedürfnisse einer Bibliothek angepasst wurden.

Die Veranstaltungen führt das Bibliothekspersonal, v. a. die Bibliothekare, durch. Unter www.informationskompetenz.de werden verschiedene Weiterbildungskurse für Bibliothekspersonal zur Vermittlung von Informationskompetenz angeboten. Es ist wichtig, dass Bibliothekare sich auf diesem Gebiet weiterbilden, um ihre Konzepte und Strategien zu verbessern.

Eine optimale IK-Veranstaltung dauert ein bis zwei Stunden, hat 10 bis 14 Teilnehmer und bietet neben einem aktivierenden Vortrag Gruppenarbeit und E-Learning an. Dabei sollten an einem PC nicht mehr als zwei Personen arbeiten. Ein Extra-Raum für die Veranstaltungen mit entsprechender Ausstattung wäre ideal. Leider sieht die

Realität in den Bibliotheken nicht immer so aus. Hier ist es Aufgabe der Bibliotheken, ihr Angebot ständig zu optimieren, was z. B. die Gruppengröße bei IK-Veranstaltungen betrifft: Es können zwei Klassenführungen mit jeweils einer Hälfte der Klasse durchgeführt werden.

Leider werden keine Online-Tutorials von den Öffentlichen Bibliotheken angeboten. Hier besteht Verbesserungsbedarf, denn hier können die Bibliotheken ein zusätzliches Angebot schaffen, auf das die Nutzer auch von Zuhause aus zugreifen können. Der Lehrende könnte während der Veranstaltungen auf die Online-Tutorials anderer Institutionen verweisen. Das Online-Tutorial DISCUS von der TU Hamburg-Harburg bietet auch Gästen eine Teilnahmemöglichkeit.

Das Hauptziel dieser Arbeit war es herauszufinden, wie Informationskompetenz in Öffentlichen Bibliotheken für Oberstufenschüler vermittelt wird.

38 von 50 Bibliotheken, die Informationskompetenz vermitteln, bieten Veranstaltungen speziell für Oberstufenschüler an. Bei nur 18 von ihnen sind die Veranstaltungen in den Lehrplan eingebunden. Bei nur 10 von 50 Bibliotheken handelt es sich bei den IK-Veranstaltungen um modulare Angebote. Dabei gehören die Einbindung in den Lehrplan und der modulare Aufbau zu den wichtigen Erfolgskomponenten einer wirkungsvollen IK-Vermittlung.

Von Bedeutung sind natürlich ebenso die Inhalte, die in den IK-Veranstaltungen vermittelt werden. Aus der Untersuchung hat sich ergeben, dass die am häufigsten vermittelten Fähigkeiten folgende sind: Einführung in die Bibliothek, Strategien zur erfolgreichen Recherche, Umgang mit Nachschlagewerken und Katalogen sowie Internetrecherche. Eine Untersuchung der Universität Regensburg aus dem Jahr 2006 hat ergeben, dass Schüler und Studierende ihre Informationen primär aus dem Internet, v. a. über Google, beziehen

(vgl. Gorski 2008, S. 743). Andere Informationsquellen werden kaum genutzt. Hier besteht großer Verbesserungsbedarf.

Die für Oberstufenschüler wichtigen Inhalte Zitieren und Belegen sowie Vorbereitung zum Schreiben von Facharbeiten wurden im Vergleich zu den anderen in Abbildung 21 aufgeführten Inhalten wenig vermittelt. Dabei spielt gerade das Filtern der Informationen, deren sinnvolle Zusammensetzung, Beurteilung und der legale Umgang mit Informationen eine sehr große Rolle im Konzept der Informationskompetenz.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sehr viel Bereitschaft und Potenzial zur Vermittlung von Informationskompetenz in Öffentlichen Bibliotheken an Jugendliche und somit auch für Oberstufenschüler besteht. Es handelt sich jedoch um einen neuen Aufgabenbereich der Bibliothek, dessen Konzept noch weiterentwickelt werden muss.

8. Zusammenfassung

Der Begriff Informationskompetenz verbreitete sich in den 90er-Jahren im Bibliothekswesen Deutschlands. Zuerst fand das Konzept der Informationskompetenz an den Hochschulbibliotheken Resonanz. Langsam setzte sich das Bewusstsein der Bedeutung der Vermittlung von Informationskompetenz auch in Öffentlichen Bibliotheken durch. Die Notwendigkeit, in der heutigen Informationsgesellschaft mit dem Medienangebot angemessen umzugehen, wird immer mehr erkannt und von Bibliotheken ernst genommen.

Oberstufenschüler werden von den Öffentlichen Bibliotheken als Zielgruppe zur Vermittlung von Informationskompetenz wahrgenommen, denn diese Zielgruppe kann gerade in der Öffentlichen Bibliothek mit wichtigen Informationen versorgt werden. Dadurch wird eine neue Generation auf das sogenannte lebenslange Lernen vorbereitet.

Die neue Aufgabe der Bibliotheken von heute ist es nicht nur, die Neuen Medien und Informationen bereitzustellen, sondern ebenso, dafür Sorge zu tragen, dass diese richtig und verantwortungsvoll genutzt werden. In Zukunft werden die Öffentlichen Bibliotheken ihre Aufgabe als Vermittler von Informationskompetenz immer mehr wahrnehmen, was zu einer positiven Wandlung der Gesellschaft beitragen kann. Die momentane Fokussierung auf die Zielgruppe der Jugendlichen ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Literaturverzeichnis

AASL & AECT 1998

American Association of School Librarians ; Association for Educational Communications and Technology (Hrsg.): Information Literacy Standards for Student Learning : Standards and Indicators. URL: http://www.ala.org/ala/aasl/aaslproftools/informationpower/InformationLiteracyStandards_final.pdf - Abruf am 12.12.09

ACRL 1989

Association of College and Research Libraries (Hrsg.): Presidential Committee on Information Literacy : Final Report. Chicago : Association of College & Research Libraries. URL: <http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/publications/whitepapers/presidential.cfm> - Abruf am 15.12.09

ACRL 1998

Association of College and Research Libraries (Hrsg.): A Progress Report on Information Literacy : An Update on the American Library Association Presidential Committee on Information Literacy : Final Report. Chicago : Association of College & Research Libraries. URL: <http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/publications/whitepapers/progressreport.cfm> - Abruf am 10.12.09

Atteslander 2008

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. 12., durchges. Aufl. Berlin : E. Schmidt, 2008. – ISBN 978-3-503-10690-5

Bättig 2005

Bättig, Esther: Information Literacy an Hochschulen : Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz. Chur : Hochschule für Technik und Wirtschaft, Arbeitsbereich Informationswissenschaft, 2005 (Churer Schriften zur Informationswissenschaft ; 8). URL: http://www.fh-htwchur.ch/uploads/media/CSI_8_Baettig.pdf - Abruf am 24.02.10

Bibliotheksportal 2009

Deutscher Bibliotheksverband (Hrsg.): Teaching Library. URL: <http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/bibliothek-und-bildung/teaching-library/> - Abruf am 27.12.2009

Bibliothek 2007

Bibliothek & Information Deutschland (Hrsg.): Bibliothek 2007. URL: http://www.bideutschland.de/download/file/bibliothek_2007/strategiekonzept_langfassung.pdf - Abruf am 14.12.2009

BID 2009

Bibliothek & Information Deutschland: Bibliothek 2007. URL : http://www.bideutschland.de/deutsch/taetigkeiten/projekte/bibliothek_2007/ - Abruf am 23.02.10

Bock 1972

Bock, Gunter: Einführung in die Bibliotheksdidaktik. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (ZfBB) XIX (1972), Nr. 4/5, S. 301-310

Bock 1973

Bock, Gunter ; Kluth, Rolf (Bearb.): Bibliothekswissenschaftliche Forschung. URL:

http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/0bibliotheken/Bibliothek_der_Zukunft/dokumente/1973/anlage13_14_forschung_mitarbeiter_schlagwortregister.pdf - Abruf am 8.02.2010

Bock 1979

Bock, Gunter: Einführung in die Bibliothekbenutzung : Benutzerschulung und Benutzerverhalten. In: Benutzerverhalten an deutschen Hochschulbibliotheken. München [u.a.] : Saur, 1979. – ISBN 3-598-10077-9

Brunner 2007

Brunner, Antje: Vermittlung von Informationskompetenz : Hochschulbibliotheken in der Lehre. Saarbrücken : VDM Verl. Müller, 2007. - ISBN 978-3-8364-1782-2

BMBF 2002

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg): Informationen vernetzen – Wissen aktivieren : Strategisches Positionspapier zur Zukunft der wissenschaftlichen Information in Deutschland. Bonn, 2002. URL: http://www.bmbf.de/pub/information_vernetzen-wissen_aktivieren.pdf - Abruf am 25.12.2009

Busch 2003

Busch, Rolf: Nach PISA: Teamarbeit Schule und Bibliothek. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2003. – ISBN 3-88347-232-8

Dankert 1995

Dankert, Birgit: Öffentliche Bibliothek und Schule : neue Formen der Partnerschaft. 2. Aufl. Gütersloh : Verl. Bertelsmann-Stiftung, 1995. – ISBN 3-89204-181-4

Dannenberg 2007

Dannenberg, Detlev ; Haase, Jana: In 10 Schritten zur Teaching Library. In: Krauß-Leichert, Ute (Hrsg.): Teaching Library : eine Kernaufgabe für Bibliothekare. Bern [u.a.] : Lang, 2007. - ISBN: 978-3-631-55877-5

Dannenberg 2009

Dannenberg, Detlev: LIK Lernsystem Informationskompetenz: Ergebnisse. URL <http://www.lik-online.de/ergebnisse.shtml> - Abruf am 19.02.2010

Dannenberg 2009/1

Dannenberg, Detlev: LIK Lernsystem Informationskompetenz: Konzept. URL: <http://www.lik-online.de/konzept.shtml> - Abruf am 20.02.2010

Dannenberg 2000

Dannenberg, Detlev: Wann fangen Sie an? Das Lernsystem Informationskompetenz (LIK) als praktisches Konzept einer Teaching Library. In: Bibliotheksdienst 34 (2000), H. 7/8, S. 1245-1259.

DBS 2008

HBZ (Hrsg.): DBS : Deutsche Bibliotheksstatistik. URL: http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/produkte/dbs/aktuell/auswertungen/oeb_bund_02gesamt08.pdf - Abruf am 28.01.2010

DBV 2009

DBV (Hrsg.): dbv – Sektionen – Sektion 3a. URL: <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/sektionen/sektion-3a.html> - Abruf am 5.1.2010

Deutscher Bundestag 2009

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“. URL: <http://www.bundestag.de/bundestag/ausschuesse/gremien/enquete/index.html> - Abruf am 24.02.2010

Eisenberg 2009

Eisenberg, Michael B. ; Berkowitz, Robert E.: Big 6. The Big 6 in Many Languages. URL: <http://www.big6.com/2003/05/07/the-big6-in-many-languages/#German> – Abruf am 15.02.10

Eisenberg 2004

Eisenberg, Michael B. ; Lowe, Carrie A. ; Spitzer, Kathleen L.: Information literacy : essential skills for the information age. 2. Aufl. Westport, Conn. [u.a.] : Libraries Unlimited, 2004. – ISBN 1-59158-143-5

Enquetekommission 2007

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Enquetekommission „Kultur in Deutschland“ : Schlussbericht. URL: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf> - Abruf am 24.02.10

Gantert 2008

Gantert, Klaus ; Hacker, Rupert: Bibliothekarisches Grundwissen. 8., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. München : Saur, 2008. – ISBN 978-3-598-11771-8

Gorski 2008

Gorski, Martin: Informationskompetenz im Spannungsfeld zwischen Schule und Universität : Beobachtungen zum Informations- und Suchverhalten in der gymnasialen Oberstufe und im Studium. In: Bibliotheksdienst 42 (2008), Nr. 7, S. 738 – 761

Gran 2008

Gran, Meike: Didaktik und Methodik von Präsenzveranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken : Grundlagen, Modelle, Perspektiven. Köln, FH-Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Dipl.-Arb., 2008. URL: http://opus.bibl.fh-koeln.de/volltexte/2009/190/pdf/Gran_Meike.pdf - Abruf am 6.02.10

IFLA/UNESCO 2001

IFLA (Hrsg.): Die Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliothek : IFLA/UNESCO Richtlinien für die Weiterentwicklung. URL: <http://archive.ifla.org/VII/s8/news/pg01-g.pdf> - Abruf am 12.02.10

IFLA 2008

IFLA (Hrsg.): Richtlinien zur Informationskompetenz für Lebenslanges Lernen. URL: <http://www.ifla.org/files/information-literacy/publications/ifla-guidelines-de.pdf> - Abruf am 21.02.10

IFLA 2009

IFLA (Hrsg.): About IFLA. URL: <http://www.ifla.org/en/about> - Abruf am 21.02.10

IFLA 2009/1

IFLA (Hrsg.): Information Literacy Logo Announced. In: Information Literacy Section Newsletter. January 2009. URL: <http://archive.ifla.org/VII/s42/news/il-newsletter200901.pdf> - Abruf am 21.01.10

IFLA 2009/2

IFLA (Hrsg.): Information Literacy : An international state-of-the art report. URL: <http://www.ifla.org/files/information-literacy/publications/IL-state-of-the-art.pdf> - Abruf am 23.02.10

IK 2009

Informationskompetenz: Startseite. URL: <http://www.informationskompetenz.de/> – Abruf am 21.02.10

Hapke 2000

Hapke, Thomas: Vermittlung von Informationskompetenz : Erfahrungen bei der Integration in das Curriculum an der TU Hamburg-Harburg. In: Bibliotheksdienst 34 (2000), H. 5, S. 819-834.

Hapke 2005

Hapke, Thomas: 'In-formation' - Informationskompetenz und Lernen im Zeitalter digitaler Bibliotheken. URL: http://doku.b.tu-harburg.de/volltexte/2007/362/pdf/T_Hapke_Humboldt_Buch.pdf - Abruf am 14.12.2009

Hasiewicz 2005

Hasiewicz, Christian: Bibliotheken als Teil der Bildungslandschaft. In: BuB 57 (2005), H. 3, S. 241-243. URL: http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2005/158/pdf/Dossier_02%20-BuB-2005-03.pdf – Abruf am 31.01.10

Homann 2000

Homann, Benno: Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungskonzepte. In: Bibliotheksdienst 34 (2000) 6, S. 968 –978. URL: http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_06_Benutzung01.pdf - Stand: 15.01.10

Homann 2000/1

Homann, Benno: Das Dynamische Modell der Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungen. In: Knorz, Gerhard / Kuhlen, Rainer (Hrsg.): Informationskompetenz : Basiskompetenz in der Informationsgesellschaft. Konstanz : Universitätsverlag, 2000, S. 195 – 206 URL: http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Das%20Dynamische%20Model_141.pdf – Abruf am 17.01.10

Homann 2001

Homann, Benno: Schwierigkeiten und neue Ansätze der Benutzerschulung in Deutschland. In: International Federation of Library Associations (Hrsg.): 67th IFLA Council and General Conference: August 16 - 25, 2001. URL: <http://www.ifla.org/IV/ifla67/papers/072-126g.pdf> - Abruf am 19.01.10

Homann 2002

Homann, Benno: Standards der Informationskompetenz : Eine Übersetzung der amerikanischen Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der "Teaching Library". In: Bibliotheksdienst 36 (2002), H. 5, S. 625 – 637. URL: http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_05_07.pdf - Abruf am 21.01.10

Homann 2003

Homann, Benno ; Wagner, Stefan: Vermittlung fachbezogener Informationskompetenz : Potentiale der Bibliotheken als komplexe Lerneinrichtungen. In: Beck, Uwe ; Sommer, Winfried (Hrsg): Learntec 2003, Karlsruhe 2003, S. 529 – 535

Homann 2007

Homann, Benno: Standards und Modelle der Informationskompetenz : Kooperationsgrundlagen für bibliothekarische Schulungsaktivitäten. In: Krauß-Leichert, Ute (Hrsg.): Teaching Library : eine Kernaufgabe für Bibliotheken. Frankfurt : Lang, 2007

Hütte 2006

Hütte, Mario: Zur Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken : Entwicklung, Status quo, und Perspektiven. Köln, FH-Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Master's thesis, 2006. URL: http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Zur%20Vermittlung%20von%20_69.pdf – Abruf am 2.02.10

Hütte 2007

Hütte, Mario: Zur Vermittlung von Informationskompetenz an deutschen Hochschulbibliotheken : Entwicklung, Status quo und Perspektiven. In: Mitteilungen der VÖB. 60 (2007), Nr. 1, S. 9–28. URL: http://www.vfi-online.org/huette%20vm60_1.pdf – Abruf am 16.02.10

Ingold, Marianne 2005

Ingold, Marianne: Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz : ein Überblick. Berlin : Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2005 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 128). - ISSN 1438-7662

Kohl-Frey 2007

Kohl-Frey, Oliver: Beyond the Bachelor. Informationskompetenz für Anfänger und Fortgeschrittene an der Universität Konstanz. In: Krauß-Leichert, Ute (Hrsg.): Teaching Library : eine Kernaufgabe für Bibliotheken. Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2007. - ISBN 3-631-55877-5

Krauß-Leichert 2007

Krauß-Leichert, Ute (Hrsg.): Teaching Library : eine Kernaufgabe für Bibliotheken. Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2007. - ISBN 3-631-55877-5

Köhler 2008

Köhler, Horst: "Ein Freudentag für die Kulturnation" : Festrede des Bundespräsidenten Horst Köhler zur Wiedereröffnung der Anna-Amalia-Bibliothek. In: Bibliotheken heute 4 (2008), Nr. 4, S. 3-6

Konrad 2001

Konrad, Klaus ; Arbinger, Roland ; Jäger, Reinhold S. ; Nenninger, Peter ; Wosnitza, Marold (Hrsg.): Mündliche und schriftliche Befragung : Ein Lehrbuch. 2., überarbeitete und erweiterte Aufl. Landau, 2001. – ISBN 3-933967-56-2

Kuhlthau 2009

Kuhlthau, Carol Collier: Information Search Process. URL: http://comminfo.rutgers.edu/~kuhlthau/recent_presentations/loex/loex_presentation.ppt - Abruf am 16.02.10

Kunkel-Razum 2003

Kunkel-Razum, Kathrin (Hrsg.): Duden : Deutsches Universalwörterbuch. 5., überarb. Aufl. Mannheim [u.a.] : Dudenverl, 2003. – ISBN 3411055057

Lazarus 2002

Lazarus, Jens: Hochschulbibliotheken im Umfeld von Lehre und Lernen : neuere Entwicklungen, Initiativen und Möglichkeiten. Berlin : Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2002 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 112). - ISSN 14 38 – 76 62. URL: http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h112/handreichung_112.pdf - Abruf am 16.02.10

Lux 2005

Lux, Claudia: Wir müssen bei den Entscheidern am Tisch sitzen. In: BuB 57 (2005), H. 11/12, S. 772-775.

Lux 2004

Lux, Claudia; Sühl-Strohmenger, Wilfried: Teaching library in Deutschland: Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken. - Wiesbaden : Dinges & Frick, 2004. - 248 S. (B.I.T. online : Innovativ ; 9). - ISBN 3-934997-11-2

Mustervertrag 2009

DBV (Hrsg.): Bibliotheksgesetz : Musterentwurf. URL: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/themen/Musterbibliotheksgesetz_09_04_08.pdf - Abruf am 19.02.2010

Mertens 1974

Mertens, Dieter: Schlüsselqualifikationen : Thesen zur Schulung für eine moderne Gesellschaft. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 7 (1974). Stuttgart : W. Kohlhammer GmbH. URL: http://doku.iab.de/mittab/1974/1974_1_MittAB_Mertens.pdf - Abruf am 9.01.10

NFIL 2009

National Forum on Information Literacy (Hrsg): About the Forum. URL: <http://www.infolit.org/index.html> - Abruf am 17.02. 10

NFIL 2009/ 1

National Forum on Information Literacy (Hrsg.): Members. URL: <http://www.infolit.org/members.html> - Abruf am 12.1.10

Neubauer 1979

Neubauer, Karl Wilhelm: Einleitung und Methodenbeschreibung. In: Benutzerverhalten an deutschen Hochschulbibliotheken. München [u.a.] : Saur, 1979. – ISBN 3-598-10077-9

Nilges 2003

Nilges, Annemarie; Vogt, Renate; Reessing-Fidorra, Marianne: Standards für die Vermittlung von Informationskompetenz an der Hochschule. In: Bibliotheksdienst 37 (2003), Nr. 4, S. 463 – 465

Oechtering

Oechtering, Anne: Informationskompetenz häppchenweise: Zur Modularisierung von Schulungsangeboten an der Bibliothek der Universität Konstanz. In: BuB 57 (2005), Nr. 1, S. 34 - 40

Owens 1976

Owens, Major: The State Government and Libraries. In: Library Journal, 1(1976), Nr. 1, S. 19-28

Schnell 1999

Schnell, Rainer ; Hill, Paul B. ; Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung. 6., völlig überarb. u. erw. Aufl. München [u.a.] : Oldenbourg, 1999. – ISBN 3-486-25043-4

Strobel 1996

Strobel, Karl: Drei Jahrzehnte Umbruch der deutschen Universitäten. Vierow bei Greifswald : SH-Verl, 1996. – ISBN 3-89498-031-1

Schultka 2005

Schultka, Holger: Bibliothekspädagogik. In: Bibliotheksdienst 39 (2005) 11, S. 1462-1488.

Stefi 2001

Klatt, R. ; Gavriilidis, K. ; Kleinsimlinghaus, K. u.a.: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Dortmund, August 2001. URL: <http://www.stefi.de/download/bericht2.pdf> - Abruf am 25.01.10

Stumberger 2006

Stumberger, Marion: Schüler helfen Schülern : Entwicklung einer Schulung für den Einsatz als Lernlotse in der Öffentlichen Bibliothek. Stuttgart, Hochschule der Medien Stuttgart, Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement, Dipl.-Arb., 2006

Sühl-Strohmenger 2007

Sühl-Strohmenger: Neue Entwicklung auf dem Weg zu „Teaching Library,, : Insbesondere bei den Wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Krauß-Leichert, Ute (Hrsg.): Teaching Library : eine Kernaufgabe für Bibliotheken. Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2007. - ISBN 3-631-55877-5

Sühl-Strohmenger 2007/1

Sühl-Strohmenger, Wilfried: Die Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau auf dem Weg zur Teaching Library. In: Bibliotheksdienst 41 (2007), Nr. 3, S. 331 – 346

Teaching Library 2009

Hütte, Mario ; Kundmüller-Bianchini, Susanne ; Kustos, Annette ; Nilges, Annemarie ; Platz-Schliebs, Anja: Von der Teaching Library zum Lernort Bibliothek. In: Bibliothek Forschung und Praxis 33 (2009) H. 2, S. 1 – 41. URL: http://www.bibliothek-saur.de/preprint/2009/ar2579_huette_teaching.pdf - Abruf am 5.02.10

Zwahr 2006

Zwahr, Annette (Hrsg): Brockhaus Enzyklopädie. Bd. 13. 21. völlig neu bearb. Aufl. Leipzig : F.A. Brockhaus, 2006. – ISBN 3765341134

Zurkowski 1974

Zurkowski, P. G.: The Information Environment : Relationships and Priorities. Washington DC : National Commission on Libraries and Information Science. URL:

http://www.eric.ed.gov/ERICDocs/data/ericdocs2sql/content_storage_01/0000019b/80/36/a8/87.pdf - Abruf am 22.02.10

Liste der befragten Bibliotheken

Nr.	Bibliothek	Ort	E-Mail
1.	<u>Albert-Vigioleis-Thelen-Bibliothek</u>	Viersen	stadtbibliothek@viersen.de
2.	<u>Dorte-Hilleke-Bücherei Menden</u>	Menden / Sauerland	stadtbuecherei@menden.de
3.	<u>Euregio-Bücherei</u>	Nordhorn	info@euregio-buecherei.de
4.	Europa-Bücherei der Stadt Passau	Passau	europabuecherei@passau.de
5.	Fouqué-Bibliothek Brandenburg	Brandenburg an der Havel	bibo@stadt-brandenburg.de
6.	Katholische Öffentliche Bücherei	Bonn	Buecherei.St.Nikolaus@web.de
7.	Kreis- u. Stadtbücherei Gummersbach	Gummersbach	buecherei@stadt-gummersbach.de
8.	Kreisbücherei Wolfenbüttel	Wolfenbüttel	buecherei@lkwf.de
9.	Ratsbücherei Lüneburg	Lüneburg	ratsbuecherei@lueneburg.de
10.	Regionalbibliothek Neubrandenburg	Neubrandenburg	bibl@neubrandenburg.de
11.	Stadt- und Hochschulbibliothek	Lingen / Ems	bibo.lingen@fh-osnabrueck.de
12.	Stadt- und Regionalbibliothek	Frankfurt / Oder	haus-1@srb-ff.de
13.	Stadtbibliothek	Villingen-Schwenningen	bibs@villingen-schwenningen.de
14.	Stadtbibliothek Hattingen	Hattingen	bibliothek@hattingen.de
15.	Stadtbibliothek „Hans Fallada“	Greifswald	stadtbibliothek@greifswald.de

16.	Stadtbibliothek „Heinrich Heine“	Gotha	info@StadtbibliothekGotha.de
17.	Stadtbibliothek „Im Höfle“	Böblingen	bibliothek@boeblingen.de
18.	Stadtbibliothek Aalen (Torhaus)	Aalen	bibliothek@aalen.de
19.	Stadtbibliothek am Salzstadel	Rosenheim	susanne.delp@rosenheim.de
20.	Stadtbibliothek Aschaffenburg	Aschaffenburg	stadtbibliothek@stadtbibliothek-aschaffenburg.de
21.	Stadtbibliothek Bad Homburg	Bad Homburg vor der Höhe	stadtbibliothek@bad-homburg.de
22.	Stadtbibliothek Baden-Baden	Baden-Baden	sigrid.muench@baden-baden.de
23.	Stadtbibliothek Bayreuth	Bayreuth	stadtbibliothek@stadt.bayreuth.de
24.	Stadtbibliothek Bergheim	Bergheim	stadtbuecherei@bergheim.de
25.	Stadtbibliothek Bergkamen	Bergkamen	stadtbibliothek@bergkamen.de
26.	Stadtbibliothek Bocholt	Bocholt	stadtbibliothek@mail.bocholt.de
27.	Stadtbibliothek Castrop-Rauxel	Castrop-Rauxel	stadtbibliothek@castrop-rauxel.de
28.	Stadtbibliothek Celle	Celle	Petra.Moderow@celle.de
29.	Stadtbibliothek Cuxhaven	Cuxhafen	Stadtbibliothek@Cuxhaven.de
30.	Stadtbibliothek Dinslaken	Dinslaken	bibliothek@dinslaken.de
31.	Stadtbibliothek Dormagen	Dormagen	bib@stadt-dormagen.de
32.	Stadtbibliothek Dorsten	Dorsten	stadtbibliothek@dorsten.de
33.	Stadtbibliothek Euskirchen	Euskirchen	bibliothek@euskirchen.de

34.	Stadtbibliothek Flensburg	Flensburg	stadtbibliothek@flensburg.de
35.	Stadtbibliothek Gießen	Gießen	stadtbibliothek@giessen.de
36.	Stadtbibliothek Göppingen	Göppingen	stadtbibliothek@goeppingen.de
37.	Stadtbibliothek Görlitz	Görlitz	stadtbibliothek@goerlitz.de
38.	Stadtbibliothek Hanau	Hanau	stadtbibliothek@hanau.de
39.	Stadtbibliothek Heidenheim	Heidenheim Brenz	info@bibliothek-heidenheim.de
40.	Stadtbibliothek Herford-Erich-Gutenberg-Haus	Herford	bibliothek@herford.de
41.	Stadtbibliothek Herten	Herten	stadtbibliothek@herten.de
42.	Stadtbibliothek Hoyerswerda	Hoyerswerda	bibhoy@gmx.net
43.	StadtBibliothek im „historischen Rathaus“	Neuwied	stadtbibliothek@neuwied.de
44.	Stadtbibliothek im Palais	Trier	stadtbibliothek-pw@trier.de
45.	Stadtbibliothek Kaiserslautern	Kaiserslautern	stadtbibliothek@kaiserslautern.de
46.	Stadtbibliothek Langenfeld	Langenfeld	stadtbibliothek@langenfeld.de
47.	Stadtbibliothek Marl	Marl	stadtbibliothek@marl.de
48.	Stadtbibliothek Minden	Minden	stadtbibliothek@minden.de
49.	Stadtbibliothek Offenburg	Offenburg	bibliothek.offenburg@baden-online.de
50.	Stadtbibliothek Ratingen	Ratingen	stadtbibliothek@ratingen.de
51.	Stadtbibliothek Rheine	Rheine	stadtbibliothek@rheine.de

52.	Stadtbibliothek Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	stb@schwaebisch-gmuend.de
53.	Stadtbibliothek Sindelfingen	Sindelfingen	Stadtbibliothek@Sindelfingen.de
54.	Stadtbibliothek Stralsund	Stralsund	stadtbibliothek@stralsund.de
55.	Stadtbibliothek Troisdorf	Troisdorf	stadtbibliothek@troisdorf.de
56.	Stadtbibliothek und Öffentliche Büchereien	Worms	busso.diekamp@worms.de
57.	Stadtbibliothek Wittenberg	Lutherstadt Wittenberg	info@bibliothek-wittenberg.de
58.	Stadtbücherei	Schwerte	stadtbuecherei@kuwebe.de
59.	Stadtbücherei	Suhl	stadtbuecherei@stadtsuhl.de
60.	Stadtbücherei / Mediothek	Neunkirchen Saar	stadtbuecherei@neunkirchen.de
61.	Stadtbücherei Ahlen	Ahlen / Westfalen	stadtbuecherei@stadt.ahlen.de
62.	Stadtbücherei Arnsberg	Arnsberg	buecherei.neheim@arnsberg.de
63.	Stadtbücherei Bad Salzuflen	Bad Salzuflen	stadtbuecherei@bad-salzuflen.de
64.	Stadtbücherei Bamberg	Bamberg	info@stadtbuecherei-bamberg.de
65.	Stadtbücherei Delmenhorst	Delmenhorst	stadtbuecherei-delmenhorst@ewetel.de
66.	Stadtbücherei Detmold	Detmold	stadtbuecherei@detmold.de
67.	Stadtbücherei Düren	Düren	stadtbuecherei@dueren.de
68.	Stadtbücherei Erfstadt	Erfstadt	info@stadtbuecherei-erftstadt.de

69.	Stadtbücherei Eschweiler	Eschweiler	stadtuecherei@eschweiler.de
70.	Stadtbücherei Esslingen	Esslingen am Neckar	buecherei.es@esslingen.bib-bw.de
71.	Stadtbücherei Frechen	Frechen	stadtuecherei@stadt-frechen.de
72.	Stadtbücherei Friedrichshafen	Friedrichshafen	medienhaus@friedrichshafen.de
73.	Stadtbücherei Gladbeck	Gladbeck	stadtuecherei@stadt-gladbeck.de
74.	Stadtbücherei Grevenbroich	Grevenbroich	stadtuecherei@grevenbroich.de
75.	Stadtbücherei Hameln	Hameln	greten@hameln.de
76.	Stadtbücherei Hilden	Hilden	stadtuecherei@hilden.de
77.	Stadtbücherei Hof	Hof / Saale	stadtuecherei@stadt-hof.de
78.	Stadtbücherei Hürth	Hürth	stadtuecherei@huerth.de
79.	Stadtbücherei im Centrum	Wesel	stadtuecherei@wesel.de
80.	Stadtbücherei Iserlohn	Iserlohn	stadtuecherei@iserlohn.de
81.	Stadtbücherei Konstanz	Konstanz	bibliothek@Stadt.Konstanz.de
82.	Stadtbücherei Lünen	Lünen	stadtuecherei@luenen.de
83.	Stadtbücherei Marburg	Marburg / Lahn	juergen.hoelzer@marburg-stadt.de
84.	Stadtbücherei Meerbusch	Meerbusch	buecherei@meerbusch.de
85.	Stadtbücherei Neumünster	Neumünster	info@stabue.neumuenster.de
86.	Stadtbücherei Neustadt –Im Klemmhof	Neustadt / Weinstraße	stadtuecherei@stadt-nw.de

87.	Stadtbücherei Norderstedt	Norderstedt	martin@norderstedt.de
88.	Stadtbücherei Pulheim	Pulheim	stadtbuecherei@pulheim.de
89.	Stadtbücherei Ravensburg	Ravensburg	stadtbuecherei@ravensburg.de
90.	Stadtbücherei Sankt Augustin	Sankt Augustin	buecherei@sankt-augustin.de
91.	Stadtbücherei Speyer	Speyer	stadtbuecherei@stadt-speyer.de
92.	Stadtbücherei St. Martinus	Kerpen	stadtbuecherei-kerpen@t-online.de
93.	Stadtbücherei Stolberg	Stolberg / Rhld.	stadtbuecherei.stolberg@gmx.de
94.	Stadtbücherei Tübingen	Tübingen	stadtbuecherei@tuebingen.de
95.	Stadtbücherei Velbert	Velbert	stadtbuecherei@velbert.de
96.	Stadtbücherei Waiblingen	Waiblingen	stadtbuecherei@waiblingen.de
97.	Stadtbücherei Weimar	Weimar	info@stadtbibo-weimar.de
98.	Städtische Stadtbüchereien Landshut	Landshut	stadtbuecherei@landshut.de
99.	Thomas-Valentin- Stadtbücherei	Lippstadt	stadtbuecherei@stadt-lippstadt.de
100.	Vogtlandbibliothek	Plauen	info@vogtlandbibliothek.de
101.	zib Bibliothek	Unna	zib-bibliothek@stadt-unna.de
102.	Öffentliche Stadtbücherei St. Martinus	Pulheim	buecherei@stommeln.de

E-Mail

Sehr geehrte/r Bibliothekar/-in,

Ich studiere Bibliotheks- und Informationsmanagement an der HAW Hamburg. Zurzeit arbeite ich an meiner Diplomarbeit zum Thema „Vermittlung von Informationskompetenz an Oberstufenschüler in Öffentlichen Bibliotheken“. Die Diplomarbeit wird von Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert und Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler betreut.

Ich möchte Sie bitten, an meiner Umfrage teilzunehmen. Der beiliegende Fragebogen richtet sich an alle Öffentlichen Bibliotheken der DBV-Sektion 3A. Der aktuelle Stand der Vermittlung von Informationskompetenz in Öffentlichen Bibliotheken soll mit Hilfe dieser Befragung ermittelt werden. Nach einer Analyse werden Verbesserungsvorschläge ausgearbeitet.

Die Angaben Ihrer Bibliothek sind mir sehr wichtig. Denn nur durch den Beitrag jeder einzelner Bibliothek kann ein realistischer Überblick geschaffen werden. Alle Ihre Angaben werden anonym behandelt und nicht in Verbindung mit Ihrer Bibliothek ausgewertet. Der Bearbeitungsaufwand beträgt etwa 7 Minuten.

Wichtiger Hinweis: Bitte laden Sie den Fragebogen im Excel-Format herunter und speichern Sie diesen, nachdem Sie ihn ausgefüllt haben. Es wäre nett, wenn Sie mir den Fragebogen spätestens bis zum 15. November per E-Mail senden könnten.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit im Voraus!

Mit freundlichen Grüßen

Svetlana Bondareva

Fragebogen zum Stand der Vermittlung von Informationskompetenz an Öffentlichen Bibliotheken für Oberstufenschüler

Sehr geehrte/r Bibliothekar/-in,

mit dieser Umfrage soll ein Überblick zum Thema „Vermittlung von Informationskompetenz an Oberstufenschüler in Öffentlichen Bibliotheken“ geschaffen werden. Selbstverständlich ist die Befragung anonym.

Zutreffendes bitte ankreuzen: (x)

Unter „Sonstige“ haben Sie die Möglichkeit eigene Angaben einzutragen.

1. Wie viele Einwohner hat Ihre Stadt?
 - von 50.000 bis 60.000
 - von 60.000 bis 70.000
 - von 70.000 bis 80.000
 - von 80.000 bis 90.000
 - von 90.000 bis 100.000

2. Welche Zielgruppe nutzt überwiegend Ihre Bibliothek?
 - Kinder
 - Jugendliche
 - Erwachsene
 - Spezielle Benutzergruppen

3. Wie oft werden Veranstaltungen (z. B. Führungen, Benutzerschulungen und Lesungen) in Ihrer Bibliothek im Laufe eines Monats angeboten?
 - seltener als 1-mal im Monat
 - 1- bis 2-mal im Monat
 - 3- bis 4-mal im Monat
 - 5- bis 6-mal im Monat
 - öfter als 6-mal im Monat

4. Bietet Ihre Bibliothek Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz an?
 - Ja
 - Nein ->Bitte weiter mit Frage Nr. 20

5. Hat Ihre Bibliothek einen Kooperationspartner für die Informationskompetenz-Veranstaltungen?
 - Ja
 - Nein -> Bitte weiter mit Frage Nr. 7

6. Wählen Sie Ihren Kooperationspartner aus. (Mehrfachantworten sind möglich.)
 - Kindergarten
 - Schule
 - Hochschule
 - Sonstige

7. An welche Zielgruppe richten sich die Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz?
 - Kinder
 - Jugendliche
 - Erwachsene
 - Spezielle Benutzergruppen

8. Hat Ihre Bibliothek ein selbst entwickeltes Konzept zur Vermittlung von Informationskompetenz?
 - Ja -> Für die Zusendung zusätzlicher Dokumente wäre ich Ihnen sehr dankbar.
 - Nein

9. Welche Methoden werden in den Veranstaltungen angewandt? (Mehrfachantworten sind möglich.)
 - Aktivierender Vortrag
 - Gruppenarbeit
 - Elektronische Lernformen
 - Sonstige

10. Wie lange dauert eine Veranstaltung zur Vermittlung von Informationskompetenz?
- Weniger als 30 Minuten
 - 30 Minuten bis 1 Stunde
 - 1 bis 2 Stunden
 - Mehr als 2 Stunden
11. Wer hält die Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz ab? (Mehrfachantworten sind möglich.)
- Bibliothekar/-in
 - Ausgebildete Fachkraft außerhalb der Bibliothek
 - Bibliotheksassistent/-in
 - Praktikant/-in
 - Sonstige
12. Wie groß sind die Gruppen in den Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz?
- 1 bis 4 Schüler
 - 5 bis 9 Schüler
 - 10 bis 14 Schüler
 - 15 bis 19 Schüler
 - 20 und mehr Schüler
13. Verfügt Ihre Bibliothek über einen Extra-Raum für Informationskompetenz-Veranstaltungen?
- Ja
 - Nein
14. Wie viele Schüler arbeiten in einer Informationskompetenz-Veranstaltung an einem PC?
- 1 Schüler
 - 2 Schüler
 - 3 Schüler
 - mehr als 3 Schüler

15. Bietet Ihre Bibliothek ein Online-Angebot (elektronische Lernmodule, Online-Tutorials) zur Vermittlung von Informationskompetenz an?

- Ja, und zwar folgende:
- Nein

16. Bietet Ihre Bibliothek Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz speziell für Oberstufenschüler an?

- Ja
- Nein -> weiter mit Frage Nr. 20

17. Sind diese Bibliotheksbesuche für Oberstufenschüler in den Lehrplan eingebunden?

- Ja
- Nein

18. Haben die Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz für Oberstufenschüler ein modulares Angebot?

- Ja
- Nein

19. Welche Fähigkeiten werden den Schülern übermittelt? (Mehrfachantworten sind möglich.)

- Einführung in die Bibliothek
- Strategien zur erfolgreichen Recherche
- Nachschlagewerke
- Katalog- und Datenbankrecherche
- Internetrecherche und Suchmaschinen
- Zitieren und Belegen
- Vorbereitung für das Schreiben von Facharbeiten
- Sonstige

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und die Teilnahme an der Befragung!

Antworten Sie bitte auf die beiden folgenden Fragen nur, wenn Sie in Ihrer Bibliothek keine Informationskompetenz-Veranstaltungen anbieten.

20. Warum werden keine Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz in Ihrer Bibliothek angeboten? (Mehrfachantworten sind möglich.)

- Keine finanziellen Mittel
- Fehlende Personalressourcen
- Kein Bedarf bei den Schulen
- Sonstige:

21. Hat Ihre Bibliothek in der Zukunft Pläne solche Veranstaltungen anzubieten?

- Ja
- Nein

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und die Teilnahme an der Befragung!

Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift